Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Tel. 2770

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

* Schwerter Heimatblatt *

Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste.

68. Jahrgang

Nr. 117 — Schwerte (Ruhr), Dienstag, den 21. Mai 1935

Sudetendeutsche stärkste Partei in der Tschechei

Der große Wahlerfolg Konrad Henleins / 44 Mandate errungen / Hultschiner Ländchen zeugt gegen Versailles

Nach den bisher eingelaufenen Nachrichten aus der Tschechoslowakei dürfte die Sudetendeutsche Partei Konrad Henleins von rund 70 deutschen Mandaten (unter 200 Mandaten des Abgeordnetenhauses insgesamt) etwa 45 bis 49 Mandate erringen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie die stärkste Partei im tschechoslowakischen Parlament überhaupt wird, wenn die tschechische Agrarpartei, die bisher die stärkste Partei war, nicht in der Slowakei größere Erfolge errungen hat. Es ist der Sudetendeutschen Partei der Einbruch in die marxistische Front vollständig gelungen. Kommunisten und Sozialdemokraten sind auf die Hälfte ihrer Stimmenzahl von 1929 zurückgegangen. Bedeutende Verluste erlitten überall auch die Christlich-Sozialen, die dem früheren reichsdeutschen Zentrum entsprechen. Besonders schwer ist die Niederlage der deutschen Regierungspartei des Bundes der Landwirte. Die Stellung seines bisherigen Vertreters in der Regierung, des Ministers Spina, erscheint schwer erschüttert. Nach bisherigen amtlichen Mitteilungen ist es dem Bund der Landwirte tatsächlich nicht gelungen, die nach dem Wahlgesetz erforderlichen Voraussetzungen für die Erlangung eines Grundmandates zu erreichen. Auch die Lage der Christlich-Sozialen und der Sozialdemokraten erscheint äußerst schwach.

Die grundlegende Aenderung im deutschen Lager hat in Regierungskreisen den größten Eindruck hervorgerufen. Große Freudenkundgebungen der deutschen Bevölkerung werden aus allen sudetendeutschen Städten gemeldet. Eine begeisterte Menge durchzieht singend die festlich beleuchteten Straßen. Konrad Henlein, dem Führer der Sudetendeutschen Partei, der sich mit seinen Mitarbeitern in Eger befindet, wurden riesige Kundgebungen bereitet.

Von Ergebnissen aus sudetendeutschen Städten liegen weiter folgende vor: In Reichenberg wurden insgesamt 25 067 Stimmen abgegeben. Die deutschen Parteien erhielten 21 468, die tschechischen Parteien 3599 Stimmen. Von den deutschen Stimmen entfielen 17 497 Stimmen auf die Sudetendeutsche Partei, das sind insgesamt 81,4 v. H. aller abgegebenen deutschen Stimmen. In Leitmeritz wurden insgesamt 7488 deutsche Stimmen abgegeben, wovon 6316 oder 84,4 v. H. auf die Sudetendeutsche Partei entfielen. In Gablonz wurden insgesamt 18 491 deutsche Stimmen abgegeben. Davon entfielen 16 781 oder 90,7 v. H. auf die Sudetendeutsche Partei.

Von größtem Interesse sind die Wahlen im politischen Bezirk Hultschin, der einen bedeutenden Teil des im Friedensvertrag von Versailles an die Tschechoslowakei abgetretenen sogenannten Hultschiner Ländchens umschließt. Bei den letzten Wahlen im Jahre 1929 erhielten die deutschen Sozialdemokraten 2591, jetzt 218 Stimmen, der Bund der Landwirte 173, jetzt 35 St., die deutschen Christlich-Sozialen 4503, jetzt 1171 Stimmen, die beiden 1933 aufgelösten völkischen deutschen Parteien zusammen 5476 Stimmen.

Diesmal erhielt die Sudetendeutsche Partei Konrad Henleins 15 342 Stimmen und außerdem noch der Sudetendeutsche Wahlblock 162 Stimmen. Die tschechischen Parteien erhielten 1929 zusammen 10 725 und am Sonntag nur 8119 Stimmen. Der deutsche Anteil an der Wählerzahl ist damit von 54 auf 67,6 v. H. gestiegen. Die Deutschen im Hultschiner Ländchen erlangten über die Zweidrittelmehrheit. Bekanntlich war nach der amtlichen tschechoslowakischen Statistik das Ländchen Hultschin in der Mehrheit slawisch. In der Stadt Hultschin allein erhielten die Deutschen 1825, die Tschechen 880 Stimmen. Auch hier erlangten die Deutschen somit die Zweidrittelmehrheit. Unter den deutschen Stimmen befinden sich 86 v. H. der Sudetendeutschen Partei Konrad Henleins.

Die amtlichen Endergebnisse der tschechoslowakischen Wahlen für das Abgeordnetenhaus und den Senat sind noch nicht veröffentlicht.

Man ist daher vollständig auf eigene Berechnungen angewiesen. Nach den bisher amtlich mitgeteilten Einzelergebnissen wurden in 89 politischen und Gerichtsbezirken in Böhmen 658 822 deutsche Stimmen gegenüber 567 747 im Jahre 1929 abgegeben. Hiervon erhielten die deutschen Sozialdemokraten 88 734 (1929: 166 071), der Bund der Landwirte 72 312 (gegenüber 162 356 im Jahre 1929), die deutschen Christlich-Sozialen 48 851 (gegenüber 125 865 im Jahre 1929), ferner der Deutsche Wahlblock 6451 und die Sudetendeutsche Partei Konrad Henleins 442 484 St.

Die beiden im Jahre 1933 aufgelösten völkischen Parteien, die Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei und die Deutsche Nationalpartei, erhielten 1929: 113 455 Stimmen oder 19,9 v. H. aller abgegebenen deutschen Stimmen. Diesmal erhielt die Sudetendeutsche Partei allein 66,7 aller abgegebenen deutschen Stimmen in ihren Wahlbezirken. Die Kommunisten sind bei dieser Aufstellung außer Betracht gelassen.

Konrad Henlein an Masaryk

Der Präsident der tschechoslowakischen Republik, Masaryk, erhielt am Montag vom Vorsitzenden der Sudetendeutschen Partei Konrad Henlein folgendes Telegramm:

Herr Präsident! Der gestrige Wahltag hat der Sudetendeutschen Partei einen Wahlerfolg beschieden, wie er in der jungen Geschichte des öffentlichen Lebens unseres Staates einzig dasteht. Wenn mich überhaupt ein Gefühl des Stolzes und der Freude erfüllen darf, dann nur deshalb, weil dieses Ergebnis lediglich die Antwort der Wählerschaft auf den Appell zur Verantwortung darstellt. In dieser Stunde, Herr Präsident, drängt es mich, Ihnen als dem Präsidenten des Staates und dem Bürgen der verfassungsmäßigen Grundlagen unsere Gefühle der Hochachtung und Ehrerbietung zum Ausdruck zu bringen. Seien Sie überzeugt, daß ich selbst das Ergebnis des gestrigen Tages nur als Aufgabe empfinde, deren Lösung entgegen allen Unterstellungen von parteigegnerischer Seite von mir und meinen Mitarbeitern nur auf dem Boden der Verfassung unseres Staates angestrebt wird. Mich beherrscht jetzt nur ein Gedanke: der historischen Verantwortung, die mir und meinen Mitarbeitern vom Schicksal auferlegt worden ist, gerecht zu werden. Möge dieser Wahlentscheidung auch von jenen, die nach Verfassung und Geschichte als unsere Partner in der Verantwortung stehen, als erste Voraussetzung für die Sicherung eines harmonischen Zusammenlebens der Völker unseres Staates im Geiste der gegenseitigen Achtung des Friedens und der menschlichen Wohlfahrt empfunden und praktisch gewertet werden.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, den Ausdruck meiner besonderen Verehrung und Ergebenheit.

gez.: Konrad Henlein.

Das amtliche Ergebnis

Die Wahlen zum tschechoslowakischen Abgeordnetenhaus hatten, wie von amtlicher Stelle verlautet, folgendes Ergebnis:

Deutsche Parteien (in Klammern die Zahlen von 1929) Deutsche Sozialdemokraten 299 925 (506 711) 11 Mandate, verloren 10; Bund der Landwirte 142 388 (396 454) 5 Mandate, verloren 7; Deutsche Christlich-Soziale 162 797 (348 066) 6 Mandate, verloren 8; Sudetendeutsche Partei Henlein 1 249 497 Stimmen, 44 Mandate. (1929 hatte die aufgelöste deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei und die eingestellte Deutsche Nationalpartei zusammen 15 Mandate). Deutsch-Ungarischer Wahlblock 291 828 (257 372) 9 Mandate; Sudetendeutsche katholische Volkspartei Pater Hlinkas einschl. Polen und Ruthenen 564 267 (425 051) 22 Mandate, Gewinn 3.

Tschechische Parteien: Tschechische Agrarier 1 176 517 (1 105 498) 45 Mandate, verloren 1 — Tschechische Sozialdemokraten 1 034 804 (963 462) 38 Mandate, Verlust 1 — Tschechische Nationalsozialisten 755 931 (767 328) 28 Mandate, Verlust 4 — Tschechische kath. Volkspartei 615 851 (623 340) 22 Mandate, Verlust 3 — Tschechische Gewerbepartei 448 004 (291 209) 17 Mandate, Gewinn 5 — Tschechische faschistische Partei Gaydas 167 440 (—) 6 Mandate, Gewinn 6 — Tschechische Beamtenpartei 10 212, kein Mandat — Gesamtstaatliche Schuldnerpartei 5 961, kein Mandat — Tschechische Nationalvereinigung 456 358 (430 367) 17 Mandate, Verlust 1 Mandat. Kommunisten 849 485 (753 220) 30 Mandate.

Die Wahl in den Senat hatte ein gleichmäßig gleichartiges Ergebnis, nur daß eben 150 Senatoren gewählt wurden. Diese Ergebnisse können durch die amtliche Schlußzählung noch eine unwesentliche Aenderung erfahren. Fest steht, daß die Sudetendeutsche Partei Konrad Henleins nunmehr die stärkste Partei in der Tschechoslowakei geworden ist. Wenn das in den Mandaten nicht zum Ausdruck kommt, ist das lediglich den Zufällen der Wahlordnung zuzuschreiben.



Scherl [M]

Der Führer grüßte die Arbeitskameraden, die die erste Reichsautobahn schufen

In Anwesenheit vieler hunderttausende Volksgenossen weihte der Führer Adolf Hitler am Sonntag die erste Reichsautobahnstrecke, die im Reich fertig geworden ist, die Teilstrecke Frankfurt am Main — Darmstadt. Als erstes durchfuhr das Auto des Führers die Strecke, dann folgten 175 Wagen mit den Autobahn-Arbeitern, die der Führer bei der Ausfahrt bei Darmstadt von seinem Auto grüßte. Unser Bild hat diesen Augenblick festgehalten, der ein Symbol für die Anerkennung der schaffenden Hände im neuen Deutschland ist.

350 Gasflaschen explodiert

Zusammenstoß zwischen Güterzug und Lastkraftwagen in Frankreich / 3 Tote

Ein folgenschwerer Kraftwagenunfall ereignete sich in Frankreich in der Nacht zum Montag an einem Bahnübergang bei Tournus an der Strecke Paris—Marseille. Da der Schrankenwärter die Schranke nicht geschlossen hatte, wurde ein Lastkraftwagen von einem Güterzug überfahren und zertrümmert. Dabei explodierte die Ladung des Wagens, die aus 350 Flaschen flüssigem Gas bestand. Die Maschine des Zuges war sofort völlig in Flammen gehüllt. Der Lokomotivführer und der Heizer sowie der Kraftwagenführer verbrannten bei lebendigem Leibe. Der Zugführer und ein zweiter Insasse des Lastwagens erlitten schwere Verletzungen. Der Schrankenwärter wird sich wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten haben.

Kreuzer „Karlsruhe" hat am Sonnabend Charleston verlassen und die Fahrt über den Atlantik ostwärts, also in Richtung Heimat, angetreten.

Der französische Marschall Petain ist am Montag früh, von Warschau kommend, in Wien eingetroffen.

Wirbelstürme und Wolkenbrüche richteten in Nordtexas und Oklahoma großen Schaden an. Zwanzig Personen wurden getötet.

Gemeinschaft der deutschen Presse

Der Präsident der Reichspressekammer Amann über seine Anordnungen

Zwischen dem Präsidenten der Reichspressekammer Reichsleiter Amann und dem Leiter des Reichsverbandes der deutschen Presse, Hauptschriftleiter Weiß, hat eine Unterhaltung über den gesamten Fragenkomplex der Anordnung des Präsidenten der Reichspressekammer vom 24. April 1935 stattgefunden, die ihren Niederschlag in einem ausführlichen Artikel im „Völkischen Beobachter" gefunden hat. Hauptschriftleiter Weiß hat in dieser Unterhaltung mit dem Präsidenten der Reichspressekammer zunächst auf das außerordentliche Interesse hingewiesen, das der Anordnung zur Wahrung der Unabhängigkeit des deutschen Zeitungsverlagswesens vom 24. April 1935 von den beteiligten Kreisen der deutschen Presse und von der Oeffentlichkeit allgemein entgegengebracht worden ist. Er bat dann den Präsidenten der Reichspressekammer, ihm die Gesichtspunkte zu erläutern, die zu der Anordnung geführt haben.

Reichsleiter Amann gab auf die Frage von Hauptschriftleiter Weiß hin zunächst einen geschichtlichen Ueberblick über das zersplitterte deutsche Pressewesen vor der Machtübernahme und zeigte dann die Schwierigkeiten auf, die sich bei der ihm gestellten Aufgabe ergaben, aus dieser Presse ein brauchbares Instrument für Reich und Volk zu machen. Der Präsident der Reichspressekammer führte im Anschluß hieran aus, daß der Führer auch in diesen Dingen den Weg gewiesen habe, und zwar in Punkt 23 des Parteiprogramms.

Die Anordnung vom 24. April 1935, so antwortete der Präsident sodann, bezweckt die restlose Durchsetzung dieses Programmpunktes in Zusammenwirken mit der gesamten Arbeit des zuständigen Fachministers Dr. Goebbels. Dieser Programmpunkt schafft eine wahrhafte deutsche Presse dadurch, daß er sie unter ein Gesetz stellt: Einzig und allein Volk und Reich zu dienen. Zu diesem Zweck scheidet er alle nichtdeutschen und der Geschlossenheit der Nation abträglichen Einflüsse aus der politischen Presse aus. Die Ablehnung des Anordnungswerkes durch Kreise, die alles andere als Nationalsozialisten sind, erfüllt mich, — so führte der Präsident weiter aus — mit der gleichen Freude, wie der Widerhall der Anordnung in den Reihen der Partei und aller Nationalsozialisten. Gerade daraus ersehe ich den Erfolg des Bemühens, durch diese Anordnung die Grundlage für ein geschlossenes deutsches Zeitungswesen nationalsozialistischer Prägung und nationalsozialistischen Geistes zu schaffen. Gewisse Kreise suchen die Anordnung dadurch zu verkleinern, daß sie sie als eine finanziellen Erwägungen erwachsene Hilfsmaßnahme für die parteiamtliche Presse bezeichnen. Diese Behauptung ist völlig absurd. Denn gerade eine von Konkurrenzgesichtspunkten beherrschte Zeitungsverlagspolitik kann ja gar nicht das Ziel haben, die gesamte deutsche Presse zu einer in sich gleichberechtigten Gemeinschaft zusammenzuschweißen. Wie aber schon das Schriftleitergesetz diesem Ziel in bezug auf die Schriftleiter dient, so ist es auch der Zweck meiner Anordnungen, allen gutwilligen Kräften im Zeitungsverlagswesen die Erreichung dieses Zieles zu ermöglichen.

Hauptschriftleiter Weiß bat dann um eine Stellungnahme zu der Frage der Beseitigung der Anonymität des Kapitals auch auf dem Gebiete des Pressewesens. Der Präsident der Reichspressekammer stellte bei der Beantwortung dieser Frage zunächst fest, daß unter der Tarnung einer AG. oder einer GmbH. sich bisher auch Nichtdeutsche an deutschen Zeitungsverlagen maßgeblich, ja hundertprozentig beteiligen konnten und daß dieser Zustand durch seine Anordnung gebrochen wird. Volk und Leser haben einen Anspruch zu wissen, wer sie täglich über das Leben der Nation unterrichtet und geistig beeinflußt. Hinter der Anonymität, so antwortete der Präsident weiter, haben bisher Einflüsse weiter gewirkt, die vorhandenen positiven Kräften den Weg versperrten. Darüber hinaus diente sehr oft das Vorschützen religiöser und ideeller Bestrebungen nur als schlechte Tarnung für eigensüchtige geschäftliche Zwecke. Daß die Presse nicht solchen eigensüchtigen Interessen dient, unter Mißbrauch des Lesers, das ist der Wille, der die Anordnung diktiert hat. Es mußte außerdem die Gefahr beseitigt werden, daß irgend welche — z. T. pressefremde — Unternehmungen mit dem Gelde der Leser ihrer Zeitungen politischen Einfluß ausüben können.

Hauptschriftleiter Weiß fragte den Präsidenten, durch welche Umstände er sich dazu veranlaßt gesehen habe, in seiner Anordnung auch die verlegerische Betätigung beruflicher, ständischer oder konfessioneller Organisationen auszuschließen. Präsident Amann antwortete, daß die Aufgabe jeder politischen Zeitung gefährdet wird, wenn Organisationen ihre Verleger sind, die Aufgaben besonderer im Staat bestehender Gemeinschaften vertreten. Die Partei selbst ordnete sogar die Schließung der Tagespresse der — von Nationalsozialisten geführten — Stände an. In gleicher Weise zeigt die umfassende Formulierung der betreffenden Stelle der Anordnung den grundsätzlichen, nicht auf einen Einzelfall abzielenden Charakter dieser Bestimmung.

Der Führer hat von jeher die Forderung aufgestellt, daß religiöse und konfessionelle Dinge aus dem politischen Kampf auszuscheiden sind. Er erklärte, das Volk erwarte von den Dienern der Kirche Seelsorge, nicht Politik. Die Anordnung und ihre Erläuterung zeigen den entschlossenen Willen, die Durchsetzung dieses Grundsatzes auch in der Tagespresse nach allen Seiten hin zu wahren. Sie begünstigt und benachteiligt daher keine Konfession und keinen Glauben. Leider haben bisher offensichtlich frühere Zentrumsfunktionäre geglaubt, ihre verlegerische Position zur Fortsetzung der Politik des Zentrums und der Bayrischen Volkspartei benutzen zu können. Die konfessionelle Presse hat die Aufgabe, die Angelegenheiten der Bekenntnisse in rein religiöser Beziehung zu behandeln. Soweit eine konfessionelle Angelegenheit Bedeutung für die große Oeffentlichkeit besitzt, kann darüber selbstverständlich in einer Form berichtet werden, die der Bedeutung des Ereignisses für die Oeffentlichkeit entspricht. Unzulässig ist dagegen eine Aufmachung, die erkennen läßt, daß sich eine politische Tageszeitung nicht an die Oeffentlichkeit als solche, sondern an einen nach konfessionellen Gesichtspunkten begrenzten Leserkreis wendet. Daher wird sich eine Berichterstattung über Angelegenheiten der Konfessionen paritätisch gestalten. Im übrigen würde ich es, so erklärte der Präsident, für eine Verarmung der politischen Presse halten, wenn sie grundsätzlich die Erörterung religiöser Probleme im Rahmen ihres kulturellen Schaffens unterließe.

Auf die Frage von Hauptschriftleiter Weiß nach den voraussichtlichen Wirkungen nach dem durch die Anordnung ausgesprochenen Ausschluß bestimmter Gesellschaftsformen antwortete der Präsident, daß die Zahl der anonymen Gesellschaften im Verlagswesen zur Zeit reichlich 300 gegenüber der Gesamtzahl der Zeitungsverlage von über 2000 beträgt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß wirtschaftliche Gründe in der weitaus überwiegenden Anzahl dieser Fälle einer Umstellung auf Personalgesellschaften nicht entgegenstehen. Abgesehen davon sieht die Anordnung Ausnahmebewilligungen vor, die beim Vorliegen sachlicher Gründe zur Anwendung kommen werden. Die Umwandlung kann auch die Kreditfähigkeit der betroffenen Verlage nicht ungünstig beeinflussen. An Stelle einer bisher beschränkten Haftung tritt regelmäßig die unbeschränkte Haftung des Verlagsinhabers bezw. der Gesellschafter, wobei andererseits noch durch die Form der Kommanditgesellschaft die Möglichkeit gegeben ist, durch einen Teil der Gesellschafter die Haftung zu beschränken. Größere Unternehmungen werden bei der Umwandlung im allgemeinen die Form der Kommanditgesellschaft wählen.

In seiner weiteren Erläuterung erklärte der Präsident, daß das staatspolitische Interesse die Aufrechterhaltung der Vielgestaltigkeit der deutschen Presse, die größtenteils in Privatbesitz steht, fordert, ebenfalls eine hervorragende Stellung der Parteipresse im Rahmen des gesamten deutschen Zeitungsverlagswesens. Aus der ganzen Zielsetzung der Anordnung folgt, daß sie in ihrer Gesamtheit wie in ihren Einzelbestimmungen bestrebt ist, den Kreis der Zeitungsverlage zu beschränken, die infolge der Veränderung der politischen Verhältnisse (z. B. Ueberwindung der Parteien usw.) und durch die eindeutige Aufgabe der Presse im nationalsozialistischen Staat zur Aufgabe ihrer Existenz veranlaßt sind. Die gegenüber anderen Ländern ganz eigentümliche Struktur der deutschen Presse wurde daher peinlich beachtet. Von den etwa 2800 Zeitungen, die heute noch erscheinen, machen die Zeitungen mit einer verkauften Auflage bis zu 1000 Stück 32,4 Proz. (894 Zeitungen) aus, die Zeitungen mit einer verkauften Auflage von 1001—3000 Stück 36,3% (950 Zeitungen), die Zeitungen mit einer verkauften Auflage von 3001—8000 Stück 19% (506 Zeitungen), die Zeitungen mit einer verkauften Auflage von 8001—15 000 Stück 4,9% (127 Zeitungen). Die Zeitungen mit einer verkauften Auflage von über 15 000 Stück machen im ganzen 7,6% aller deutschen Zeitungen (191 Zeitungen) aus.

Ich bin der Ueberzeugung, so führte der Präsident im Anschluß hieran aus, daß im allgemeinen und insbesondere in den Fällen großer Verlage nur der Mangel guten Willens bei Verlegern oder Verlagsleitern, den staatspolitischen Interessen Rechnung zu tragen, im Einzelfalle zu harten Konsequenzen für ein Unternehmen führen kann.

Hauptschriftleiter Weiß ging dann auf die rein journalistische Entwicklung der deutschen Presse ein und betonte, daß es sowohl pressemäßig als auch journalistisch keinen Sinn hat, wenn an ein und demselben Orte eine Vielzahl von Tageszeitungen redaktionell nach mehr oder minder dem gleichen Schema gemacht wird. Die dadurch entstehende ungesunde Konkurrenz verbrauche auch redaktionell und journalistisch Kräfte, die bei planmäßiger Konzentrierung viel zweckmäßiger angesetzt werden können.

Hierauf ging der Präsident ausführlich ein. Die hier und da geäußerte Besorgnis, so erklärte er, ist unbegründet, nämlich die Besorgnis, daß durch die Durchführung der Anordnung der Arbeitsmarkt ungünstig beeinflußt werden könnte. Die Anordnung erstrebt ja gerade die Gesundung des Zeitungsverlagswesens, das nicht dadurch gedeihen und den Arbeitsmarkt entlasten kann, weil ein entschlossenes Anpacken der Ursachen seiner Schwierigkeiten unterlassen wird.

Auf einen Hinweis von Weiß auf die in den Kreisen der Schriftleiter laut gewordenen Befürchtungen von drohenden Massenentlassungen von Journalisten, die er seinerzeit ebenfalls als unbegründet bezeichnet, und auf die Frage nach dem Zeitraum der praktischen Durchführung der Anordnung, antwortete der Präsident, daß gerade das Gegenteil dieser Befürchtungen richtig sei, und daß im übrigen die von ihm bestimmten Uebergangsfristen eine ruhige Durchführung der Anordnung sicherten. Denn nur ein gesunder Verlag sichere allen seinen Schriftleitern und Angestellten Arbeit und Brot. Ungesunde Verlagsverhältnisse rauben diese Sicherheit und töten die Arbeitsfreude. Zwischen all den an der Presse beschäftigten Deutschen herrscht ein harmonisches Zusammenarbeiten und Zusammenhalten, wenn klare, gesunde Verlagsverhältnisse herrschen und jeder Arbeiter und Angestellte vertrauensvoll eine gesicherte und geordnete Zukunft vor Augen hat. Der Erlaß weiterer Durchführungsbestimmungen ist nicht beabsichtigt.

Am Schluß der Unterhaltung wies Hauptschriftleiter Weiß auch auf das Interesse hin, das die Anordnung im Auslande hervorgerufen hat. Er habe es nicht anders erwartet, daß vor allem die deutsch-geschriebene Emigrantenpresse eine infame und verlogene Hetze zu inszenieren versucht. Der Präsident meinte, in diesen Kreisen dämmert bei ihren haßerfüllten Schmähungen der Gedanke auf, daß in den Ländern, die ihnen noch heute Asylrecht gewähren, in absehbarer Zeit eine ähnliche Ordnung des Zeitungsverlagswesens kommen könnte, und daß ihnen damit der Boden für ihre Existenz entzogen wird.

Der Präsident schloß die Unterhaltung mit den Worten: In Deutschland jedenfalls arbeitet in Zukunft der deutsche Zeitungsverleger nicht anonym, sondern offen; und unter seinem Namen dient er reinen Herzens Volk und Staat.

Der Erfolg der Sudetendeutschen

Das Wahlergebnis in der Tschechoslowakei hat besonders große Bedeutung, da zum ersten Mal in der Geschichte der Volksgruppenpolitik des Nachkriegseuropa in einem gemischten Nationalvölkerstaat eine Partei einer sogenannten Minderheit die stärkste Partei des ganzen Staates wird.

Von den abgegebenen 8 231 000 Stimmen erhielten die Deutschen und die ungarischen Parteien zusammen rund 2 147 000 oder 26 Prozent, während bei den letzten Parlamentswahlen 1929 25 Prozent erreicht wurde. Aus den Ergebnissen in den einzelnen Wahlkreisen kann man feststellen, daß die kommunistische Partei in den deutschen Gebieten beträchtliche Verluste erlitt, die sie aber durch Gewinne in den tschechischen Gebieten wieder wettmachen konnte.

Unter den deutschen Parteien erhielt die Sudetendeutsche Partei Konrad Henlein genau ¾ aller abgegebenen deutschen Stimmen. In krassem Mißverhältnis hierzu stehen die Zahlen der „deutschen" Regierungsparteien, die im tschechischen Fahrwasser schwimmen und die erst nach langer Rechnung die für ein Mandat notwendige Grundzahl erhalten haben. Sie werden also, allerdings furchtbar geschlagen, in das Prager Abgeordnetenhaus zurückkehren. Ihr Verlust beträgt 26 Mandate. Auch die tschechischen Regierungsparteien haben 9 Mandate verloren. Davon entfallen 4 Verlustmandate auf die Partei von Dr. Benesch. Dafür sind die tschechischen Faschisten mit 6 Mandaten neben den 17 Mandaten der tschechischen Nationalvereinigung, also der Rechtsopposition, erfolgreich gewesen.

Eine völlig entmenschte Familie

Sieben Verhaftungen in der Trierer Kindesmordangelegenheit

Der dreifache Kindesmord in dem Dorfe Newel im Landkreis Trier hat auf Grund der Ermittlungen zu weiteren Verhaftungen geführt. Unter dem Verdacht, in irgendeiner Weise an der Mordsache beteiligt zu sein, befinden sich in Haft außer den drei bisher Genannten, und zwar der Kindesmutter, der Anna Schu, deren Mutter und einem Bruder, auch der Vater, eine unverheiratete Schwester, ein Schwager der Schu und ein junger Mann aus dem Dorfe Steinborn in der Eifel. Inwieweit die neuerdings Verhafteten an der Tat beteiligt sind, steht noch nicht fest.

Die Bewohner des Dorfes Newel hatten schon lange wegen des eigenartigen Verhaltens der Anna Schu Verdacht geschöpft, der auch den Gerichtsbehörden nicht unbekannt blieb. Die Indizien reichten jedoch nicht aus, um den Behörden eine Handhabe zum Einschreiten zu geben. Man mußte sich darauf beschränken, die Schu polizeilich zu beobachten. Dabei wurde vor nicht langer Zeit festgestellt, daß das Mädchen schwanger war. Als die Zeit ihrer Niederkunft näher rückte, verschwand die Schu plötzlich, tauchte aber nach kurzer Zeit wieder auf, ohne daß von der Geburt etwas verlautete. In diesem Augenblick griff die Polizei ein, um endlich Aufklärung in den dunklen Fall zu bringen. Die Ermittlungen führten dann zur Auffindung von Ueberresten von zwei neugeborenen Kindern. Neben diesen einwandfrei aufgeklärten Kindesmorden besteht noch der Verdacht eines dritten Kindesmordes, der wahrscheinlich im Jahre 1929 begangen worden ist.

Ratstagung in Genf

Eden als Friedensstifter im italienisch-abessinischen Streit

Der Völkerbundsrat trat Montagvormittag unter dem Vorsitz des sowjetrussischen Außenkommissars Litwinow zu seiner 86. Tagung zusammen. Wie üblich fand zunächst eine vertrauliche Sitzung zur Behandlung von Personalfragen statt. Kurz nach 11 Uhr wurde die öffentliche Sitzung eröffnet, auf deren Tagesordnung hauptsächlich Fragen administrativer Art standen.

Ueber den Stand der italienisch-abessinischen Angelegenheit verlautet, daß Lordsiegelbewahrer Eden bereits am Sonntag Besprechungen hatte. Nach Mitteilungen aus englischen Kreisen hat man den Eindruck, daß Eden aus London keine bindenden Vorschriften für die materielle Erledigung des Streitfalles mitgebracht hat, daß aber die englische Politik unter allen Umständen irgend ein Verfahren in Gang bringen wird, das einer weiteren Verschärfung vorbeugt.

Mussolinis Anweisungen

Gegen eine Aussprache über den Streitfall mit Abessinien

Der römische Berichterstatter des Pariser „Matin" will über die Anweisungen, die Mussolini dem italienischen Völkerbundsvertreter Baron Aloisi für die Behandlung des italienisch-abessinischen Streitfalles gegeben hat, folgendes erfahren haben: Die italienische Regierung fordere kategorisch, daß die Aussprache über den Streitfall von der Tagesordnung des Völkerbundsrates abgesetzt werde. Nach italienischer Auffassung sei Genf für die Angelegenheit nicht zuständig, da die unmittelbaren Verhandlungen zur freundschaftlichen Beilegung noch nicht erschöpft seien, und außerdem das Ausgleichsverfahren im Gang bleibe. Ueberdies würde nach Ansicht Roms der Völkerbund auf keinen Fall zu entscheiden haben. Sollte eines Tages eine Einzelaktion in Aussicht genommen werden, dann müßte sie auf die verantwortlichen Mitunterzeichner des Dreierpaktes von 1928, d. h. Frankreich und England, beschränkt bleiben. Hinsichtlich der Benennung abessinischer Schiedsrichter scheine es sich zu bestätigen, daß Italien sie unter Berufung auf den Pakt von 1928 ablehnen werde.

Ehrung für Pilsudski

Die außerordentliche Völkerbundsversammlung begann mit einer Ehrung für Marschall Pilsudski. In seiner Eigenschaft als Ratspräsident und vorläufiger Präsident der Versammlung gedachte Litwinow der Verdienste des polnischen Staatsmannes. In kürzeren Ausführungen schlossen sich der Kundgebung Litwinows an der französische Vertreter Massigli, der englische Vertreter Eden sowie die Vertreter Spaniens, Ungarns, Portugals, Argentiniens, der Türkei, Finnlands, Rumäniens — zugleich im Namen der Länder der Kleinen Entente — und Lettlands. Der ständige Vertreter Polens, Gesandter Komarnicki, dankte in bewegten Worten. Er erklärte, das Vermächtnis des Schöpfers des modernen Polens werde für die kommenden Geschlechter ein Ansporn sein, sich für die Größe und Entfaltung Polens einzusetzen.

In wenigen Zeilen

Am Montag, dem 89. Geburtstag des verstorbenen Generaloberſten von Kluck, fand auf dem Waldfriedhof in Stahnsdorf die feierliche Enthüllung des auf Anordnung des Führers für den verstorbenen Heerführer im Weltkriege errichteten Gedenksteines statt.

In Stettin fand unter größter Beteiligung die Kriegsopfertagung der NSKOV. statt. Anläßlich dieser Tagung wurde das Provinzialehrenmal gestiftet, das sich an der Geburtsstätte des Nationalsozialismus im Schützenhaus zu Pasewalk erheben wird. Der Führer hat dort bekanntlich während des Krieges im Lazarett gelegen.

Im Hause des Reichssenders Frankfurt a. M. fand eine Tagung der Intendanten des deutschen Rundfunks statt. Reichssendeleiter Hadamovsky sprach über die Rundfunkarbeit und brachte zum Ausdruck, daß noch wesentliche Forderungen, insbesondere auf dem Gebiet des Senderbaues, zu erfüllen seien.

Die Pariser Blätter bringen mehr oder weniger ausführliche Berichte über die Einweihung der ersten Reichsautobahn Frankfurt a. M.—Darmstadt durch den Führer und unterstreichen in diesem Zusammenhang besonders die Ausführungen Dr. Goebbels, der darauf hingewiesen habe, daß Deutschland sich großen friedlichen Arbeiten widme.

Die Meldung des „Paris Soir" über ein angebliches politisches Testament Marschall Pilsudskis ist, wie die Polnische Telegraphen-Agentur meldet, frei erfunden.

Der Seemannsstreik in Le Havre konnte am Sonntag beigelegt werden, so daß die Ausfahrt der „Normandie" und die aus diesem Anlaß vorgesehenen Festlichkeiten nicht mehr gefährdet sind.

Der französische Kriegsminister, General Maurin, teilte im Rundfunk mit, daß in Boulogne-sur-mer ein der französisch-englischen Waffenbrüderschaft gewidmetes Denkmal errichtet werden solle, für das am Sonntag in ganz Frankreich eine Sammlung stattfand.

Das dänische Königspaar hat am Sonntag mit dem Schiff „Danebrog" die Reise nach Stockholm angetreten, um an der Hochzeit des Kronprinzen Frederic mit der Prinzessin Ingrid von Schweden teilzunehmen.

Der österreichische Außenminister von Berger-Waldenegg ist Montag mittag in Sezimovo bei Tabor zum Besuche des Außenministers Benesch eingetroffen.

Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr. Dienstag, den 21. Mai 1935

Was geschah heute - -

Vor 10 Jahren (1925)? Einweihung des Hauses des Deutschtums in Stuttgart. — Amundsens Flug von Spitzbergen nach dem Nordpol.

Vor 14 Jahren (1921)? Erstürmung des Annaberges in Oberschlesien durch den deutschen Selbstschutz.

Vom Wetter

Wetteraussichten für Mittwoch u. Donnerstag: Fortdauer des für die Jahreszeit kühlen Wetters bei Winden südlicher Richtungen, weiter stärker aufklarend, örtliche Gewitter nicht unmöglich.

Schwerte hört den Führer!

Am heutigen Dienstag abend um 20 Uhr hört auch Schwerte die Uebertragung der Führerrede. Die Inhaber der Gaststätten werden auch diesmal gebeten, ohne Verzehrzwang den Volksgenossen das Anhören der Reichstagsrede zu ermöglichen.

÷ **Gesegnetes Alter.** Am Samstag vollendete der Rentner Wilhelm Herberholt, am Quickspring 21, sein 76. Lebensjahr. Dem Hochbetagten nachträglich unsern herzlichsten Glück- und Segenswunsch!

÷ **Denn sie trugen ja zu Grabe...** Am Sonntag wurde SA-Kamerad Heinr. Bilke zu Grabe getragen. Ein großer Trauerzug bewegte sich vom evangl. Krankenhaus zum evangl. Friedhof. Der Musikkapelle der SA. und der Sturmfahne folgten die Kameraden der SA-Reserve von den Stürmen 16/17 R/131. Dann folgte der Schwerter Eisenbahn-Verein mit der Kapelle Köppikus. Weiter sah man im Zuge die Fachschaftsfahne Reichsbahn im Fachbunde Deutsche Reichsbahn und die Fahne der Betriebszelle des Bahnbetriebswerks Schwerte. Groß war die Anzahl der Berufskameraden. Bis vor kurzem hatte Heinrich Bilke noch als Lokführer seinen Dienst getan. Die Schwerter Gemeindegruppe der Deutschen Christen sah man ebenfalls im Zuge. Ferner die Sportskameraden des Verstorbenen. Die Grabrede hielt Pfarrer Hagemann-Hagen. Die Gesangsabteilung der Schwerter Fachschaftsgruppe Lokführer im R. D. B. sang den Chor „Ueber den Sternen." Die SA-Führung widmete dem Kameraden ein letztes Wort. Das Lied vom guten Kameraden erklang und es senkten sich die Fahnen.

÷ **Das letzte Geleit.** Am Samstag gab ein großes Trauergefolge dem allzu früh verstorbenen Abteilungsleiter im Reichsbahn-Ausbesserungs-Werk, Reichsbahnoberinspektor Jos. Berens, die letzte Ehre. Unter Trauermusik wurde der Sarg aus dem Hause in der Ostbergerstraße getragen. Der MGV. Schwerte-Ost widmete seinem toten Freund und Förderer ein Lied. Ein großer Trauerzug setzte sich dann in Bewegung. Die Spitze hatte die Ortsgruppe Schwerte der NSDAP., es folgten das Tambourkorps und die Werkskapelle, die Belegschaftsmitglieder der Betriebszelle des R.A.W. und der Eisenbahn, ferner der Eisenbahn-Bauverein und der MGV. Schwerte-Ost. Dem Sarge folgten neben den Angehörigen und Freunden die Werksleitung des R.A.W., Berufskameraden der Reichsbahndirektionen Köln und Wuppertal, des Reichsbahn-Maschinenamts Hagen, Vertreter verschiedener Ausbesserungswerke des Werkstättenbezirks Köln und des Eisenbahn-Bauvereins Hagen und der Flieger-Ortsgruppe Schwerte. U. a. sah man auch im Trauerzuge Oberbaurat Behnes. Auf dem katholischen Friedhofe sprach Pfarrer Aufenanger am Grabe die letzten Gebete. Der MGV. Schwerte-Ost sang noch ein Abschiedslied: „Stumm schläft der Sänger." Organisationsleiter, Pg. Morschheuser, widmete dem verstorbenen Parteigenossen einen kameradschaftlichen Nachruf. Das Lied vom guten Kameraden klang auf, und es senkten sich die Fahnen zum letzten Gruße.

× **Ergebnis der Karitas-Sammlung in Schwerte.** Auch in unserer Stadt hat die Straßen-Sammlung zum besten der Karitas ein gutes Ergebnis gezeitigt. Von den fleißigen Sammlern und Sammlerinnen wurde der stattliche Betrag von rund 300 Rm. für die edlen Zwecke christlicher Nächstenliebe eingesammelt.

÷ **Sprechtag der Kreishandwerkerschaft Iserlohn.** Für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen findet am Donnerstag, dem 23. Mai im Lokale W. Korbeck, Kampstraße 20 nachmittags 3—6 Uhr, ein kostenloser Sprechtag statt.

Sitzung im Neuen Rathaus

Reichs-Sportwerbewoche in Schwerte

Das vollständige Programm

Schwerte, 21. Mai. Laut Anordnung der Reichsregierung findet vom 26. Mai bis 2. Juni eine Reichssport-Werbewoche statt. Gestern nachmittag wurde für den Arbeitsbereich Schwerte eine Besprechung im großen Sitzungssaale des Rathauses abgehalten. Im ganzen waren rund 40 Vertreter der Behörden, NS-Gliederungen, Schulen und Vereine erschienen. Als Vertreter der Stadt Schwerte hieß Stadtobersekretär Recke die Anwesenden willkommen. Der Ortsgruppenführer des N. f. L., Lehrer Franz Wulf, sprach sodann zur Programmgestaltung der Reichssport-Werbewoche in Schwerte. Schwierigkeiten ergaben sich aus der Tatsache, daß die Hitler-Jugend, im Gebiet Westfalen, bis einschl. 26. Mai eine „Woche der HJ." durchführt. Außerdem findet in der Zeit vom 26. Mai bis 2. Juni eine Reichsluftsport-Werbewoche statt. Es ist jedoch Vorsorge getroffen, daß der Deutsche Luftsport-Verband mit dem Reichsbund für Leibesübungen Hand in Hand arbeitet. So wird denn auch die Flieger-Ortsgruppe Schwerte zu ihrem Teil zur Ausgestaltung der Reichssport-Werbewoche beitragen. Aus der Aussprache ergab sich, daß die Sportwoche in Schwerte am Sonntag, den 26. Mai mit einem Stern- und Staffellauf eröffnet werden soll. Um dieselbe Zeit hatte aber die Hitler-Jugend schon ihren Staffellauf angesetzt. Man einigte sich dahin, daß die Hitler-Jugend ihren Staffellauf schon um 10,30 Uhr beginnt, sodaß um 11,45 Uhr der Staffellauf für die Reichssport-Woche stattfinden kann. Die Hitler-Jugend kann allerdings am allgemeinen Staffellauf nicht mehr teilnehmen. Der Ortsgruppenführer des N.f.L. gab dann unter Berücksichtigung der einzelnen Vereinsvorschläge und nach eingehender Aussprache für Schwerte folgendes Programm bekannt:

Sonntag, den 26. Mai:

Sternlauf zum neuen Rathaus. Es treffen sich VfL. bei Haselhoff in Schützenstraße, Tus 06 auf dem Wilhelmsplatz, Reichsbahn-Tus am Gymnasium, Schwerter Boxsport 22 in der Beckestraße bei Böker, FAD. Ergste kommt von Ergste die Hüsingstraße hinauf, Schwerter Turnerschaft 68 sammelt sich am „Reiche des Wassers", Schwimmverein 06 auf dem Marktplatz bei Kappert. (Den anderen Vereinen und Formationen bleibt der Treffpunkt überlassen). „Jahn" Schwerterheide trifft sich bei Tiemesmann in der Hörderstr. Die Vereine haben den Sternlauf so durchzuführen, daß sie pünktlich 11,30 Uhr am neuen Rathaus ankommen. Am Rathaus findet eine kurze Feier statt. 11,45 Uhr wird der Startschuß für die Straßen-Staffel abgegeben. Ausrichter der Straßen-Staffel ist VfL. Schwerte. Mittags werden auf dem Adolf-Hitler-Platz und auf dem Platz vor dem neuen Rathaus durch die Flieger-Ortsgruppe Schwerte Segelflugzeuge ausgestellt. Um 15 Uhr Fußball-Werbespiel Tus 06 gegen Menden 10. Abends 20 Uhr im „Reiche des Wassers" Werbeabend der HJ.

Montag, den 27. Mai:

Von 15 bis 16 Uhr Tennislehrstunde für jugendliche Anfänger, von 16—17 Uhr für Erwachsene, durchgeführt von der Tennisabteilung der Schwerter Turnerschaft auf den Tennisplätzen im „Reiche des Wassers". Von 17 bis 19 Uhr Spielbetrieb bei der Schwerter Turnerschaft auf dem Wilhelmsplatz.

Dienstag, den 28. Mai:

17,30—18,30 Uhr Jugendturnen bei der Schwerter Turnerschaft vor dem neuen Rathaus. 18,30 Uhr Fußball-Werbespiel V.f.L. Schwerte gegen Ergste, Sportplatz Schützenhof. 18,30 Uhr Werbelauf des Tv. „Jahn" Schwerterheide über die Schwerterheide mit anschließendem Spiel auf dem Jahnplatz.

Mittwoch, den 29. Mai:

Betrieb im Jungvolk auf dem Wilhelmsplatz ab 16 Uhr. Ab 18 Uhr Besichtigung des Fliegerhorstes an der Hagener Straße. Von 20,30 bis 22 Uhr Betrieb bei der Gesundheitsriege der alten Herren der Schwerter Turnerschaft im „Reiche des Wassers".

Donnerstag, den 30. Mai:

Mit Rücksicht auf die Eröffnung des Tierparks im Schwerter Walde und das Reichstreffen des SGV. am „Freischütz" findet nur ein Fußballspiel statt, und zwar spielt um 17 Uhr V.f.L. Schwerte gegen SpuSp. Derne.

Freitag, den 31. Mai:

16,30 Uhr Werbung für „Mutter u. Kind" bei der Schwerter Turnerschaft. 18 Uhr Alte-Herren-Fußballspiel zur Ermittlung des Meister zwischen drei Vereinen.

Samstag, den 1. Juni:

18,30 Uhr das Lokaltreffen VfL. Schwerte gegen Tus 06 Schwerte.

Sonntag, den 2. Juni:

9 bis 11 Uhr Tennisturnier der DT., 11 Uhr Flugzeugtaufe der Flieger-Ortsgruppe Schwerte auf dem Adolf-Hitler-Platz. 14 bis 16 Uhr Schwimmkämpfe und Schauspringen des Schwimmvereins 06 in der neuhergerichteten Schützenhof-Badeanstalt. 16,30 Uhr Propagandamarsch aller Vereine und Formationen, die in der Reichssport-Werbewoche mitgewirkt haben, durch die Stadt. Die Mitglieder der HJ. marschieren diesmal bei den Vereinen. Um 20 Uhr im „Reiche des Wassers" Boxkampf Boxsport 22 gegen Boxsport Emmerich.

Aus dem Programm geht hervor, daß die ganze Woche über viel geboten werden wird. Das Schlußwort der zweistündigen Sitzung sprach Stadtobersekretär Recke, der ein dreifaches Sieg-Heil auf unseren Führer ausbrachte.

Obiges Programm wolle man ausschneiden und aufbewahren!

Woche der Hitler-Jugend

Werbeabend des BdM. Schwerte

Schwerte, 21. Mai. Im Rahmen der HJ.-Werbewoche veranstaltete der BdM. Schwerte, Montag abend eine Werbung auf dem Wilhelmsplatz. Er zeigte in freier, ungezwungener Weise, was die Mädel in ihren Scharabenden an Liedern und Volkstänzen gelernt haben.

Zunächst erscholl in dem Liede „Auf, hebt unsere Fahnen" ein Mahnruf an alle Müßigen. Dann folgten in bunter Reihenfolge, von verschiedenen Gruppen vorgetragen, Volkstänze, Spiele und lustige und ernstere Lieder. In einigen Gedichten und vor allem in dem Sprechchor „Adolf Hitler, wir schwören Dir zu" gelobten die Mädel unserem Führer und dem Vaterland Treue.

Der kurze Werbeabend wurde, nachdem die Ringführerin ein dreifaches Sieg-Heil auf unseren Führer Adolf Hitler und Reichsjugendführer Baldur von Schirach ausgebracht hatte, mit dem HJ.-Lied beendet. Hoffentlich hat auch diese Veranstaltung geholfen, unserem Ziel, alle Abseitsstehenden zu erfassen, näherzukommen.

E. F.

Der Gebietsführer zur „Woche der HJ."

Kameraden!

Laut erheben einige in Deutschland ihre Stimmen, lauter als ihre dunkle, ich möchte sagen „schwarze" Vergangenheit es ihnen gestatten dürfte. Sie reden, reden und schwätzen von Recht, von der Berechtigung ihrer Forderungen. Wir haben bisher noch nichts dazu, noch weniger etwas dagegen gesagt. Es ist auch nicht unsere Art zu reden. Wenn die Dinge es fordern, handeln wir.

Es ist eine Lüge, wenn „sie" sagen, der Führer organisiere katholische oder evangelische Jugend. Alles andere ist genau so erlogen, wie wenn sie früher sagten, „Brüning" werde Deutschland vorwärts bringen und Hitler brächte nur das Ende. Sie haben alles wieder vergessen. Wir nicht. Mit uns ist der Wunsch unseres Führers, dessen Namen wir tragen. Mit uns ist der allmächtige Gott, der immer mit denen war, die den größten Glauben hatten und ohne „Lüge" vor ihn treten konnten.

Mit uns ist der Glaube und die Hoffnung aller guten Deutschen. Mit uns und unseren Adlern und Fahnen ist die Totenstandarte Horst Wessels. Mit uns sind die Wünsche und der Glaube sterbender Kameraden. 200 000 westfälische Jungen stehen in einer unendlichen Kolonne. Ueber uns zieht die Standarte der Toten. Im Rauschen unserer Fahne hört ihr die Verpflichtung zur Tat.

Vor uns liegt Deutschland. Es muß erkämpft werden. Haltet den Glauben wach!

Wir wollen den Posten halten, auf dem wir nun einmal stehen, und will es des Schicksals Walten, mit Adolf Hitler untergehen.

Heil Deutschland und dem Führer!

Gebietsführer Westfalen
gez. G. A. Langanke

„Die Jugend des Führers ruft Dich!"

Kraft durch Freude

Wer fährt mit an den Rhein?

Am Sonntag, dem 16. Juni 1935, geht eine Sonntagsfahrt nach Königswinter mit anschließender Dampferfahrt nach Linz. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt (einschl. Dampferfahrt) beträgt nur 4,75 RM. Anmeldungen nimmt die Ortsgruppe der NSG. „Kraft durch Freude", Mittelstr., entgegen.

Wann fahren wir zum Allgäu?

Der KdF.-Urlauberzug vom 22. Mai bis 6. Juni 1935 ins Allgäu fährt nach folgendem Fahrplan, der für die Schwerter Urlaubsfahrer in Frage kommt:

Hinfahrt am 22. Mai:	
Hagen Hbf.	ab 18,42 Uhr
Immenstadt (am 23. 5.)	an 7,56 Uhr
Sonthofen	an 8,25 Uhr
Fischen	an 8,49 Uhr
Rückfahrt am 6. Juni:	
Fischen	ab 7,08 Uhr
Sonthofen	ab 7,35 Uhr
Immenstadt	ab 7,59 Uhr
Hagen Hbf.	an 21,26 Uhr

Wichtig für Vereine! Eilt!

Vereine (Unterhaltungsvereine), welche noch nicht in anerkannten Organisationen zusammengeschlossen sind, werden aufgefordert, auf der Geschäftsstelle der NSG. „Kraft durch Freude" (Geschst. der NSDAP.), Mittelstraße, bis zum 23. Mai einen Fragebogen auszufüllen. Zweck dieser Maßnahme ist, die guten Unterhaltungsvereine zu fördern und die minderwertigen Vereine zum Erliegen zu bringen.

NSG „Kraft durch Freude", Og. Schwerte

Amt Westhofen

Holzen, 21. Mai. Aus der Bewegung. Die Ortsgruppe Holzen der NSDAP. hält am Sonnabend, dem 25. Mai d. J., 20 Uhr, im Saale des Pg. Wilhelm Hosang, Mittelholzen, eine Mitgliederversammlung ab, zu der sämtliche Gliederungen der Partei eingeladen sind. Die politischen Leiter versammeln sich um 19 Uhr dortselbst zu einer Vorbesprechung.

Westhofen, 21. Mai. Beratung für Mutter und Kind. Am heutigen Dienstag, den 21. Mai, nachmittags 3 bis 5 Uhr, läßt das Amt der NS-Volkswohlfahrt im Amtshause eine Beratungsstunde für „Mutter und Kind" abhalten. Diese Beratungsstunde ist für alle Gemeinden des Amtes angesetzt.

Westhofen, 21. Mai. Genehmigte Haussammlung. In der Zeit vom 18. bis 24. Mai wird von dem Deutschen Caritasverband eine Haussammlung abgehalten. Die Sammler und Sammlerinnen sind mit Ausweisen versehen, die den Stempel der hiesigen Polizeibehörde tragen.

Westhofen, 21. Mai. Polizeibericht. In den letzten zwei Wochen sind bei der Ortspolizeibehörde folgende Anzeigen erstattet worden: Zwei Anzeigen wegen Einbruchsdiebstähle, je eine Anzeige wegen einfachen Diebstahls, Forstdiebstahls, Unterschlagung und Sachbeschädigung, zwei Anzeigen wegen fahrlässiger Körperverletzungen, eine Anzeige wegen staatsfeindlichen Verhaltens, sieben Anzeigen wegen Unterlassung der vorgeschriebenen Fleischbeschau bei Privatschlachtungen, acht Anzeigen wegen Unfälle in industriellen und landwirtschaftlichen Betrieben, bei denen ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte, zwei Anzeigen wegen Verkehrsunfälle und mehrere Anzeigen wegen verschiedener Uebertretungen.

Schluß des redaktionellen Teils.

Vereinskalender

Gemischter Chor „Harmonie". Das Konzert „Heitere Musik" wird wegen der heutigen Führerrede auf Dienstag, den 4. Juni, verschoben.

Ehenot und Eheglück

Vortrag im Volksmissionszelt III Schwerte

Schwerte, 21. Mai. Wie wir schon gestern kurz berichteten, hielt der Zeltevangelist Johannes Weber am Sonntag im Volksmissionszelt an der Hagener Straße einen Vortrag über das Thema: Ehenot und Eheglück. Wir entnehmen seinen Ausführungen, die von grundsätzlicher Bedeutung sind, u. a. folgendes:

Seit dem Anbruch des Dritten Reeiches leben wir in Deutschland in einer neuen Zeit. Die verschiedensten Lebensgebiete unseres Volkes haben eine Neuordnung erfahren. Das traf auch zu auf Ehe- und Familienleben. Sie werden im jetzigen Deutschland wieder ganz anders gewertet. Das lehrt ein Blick hinein in die Zeitungen oder Zeitschriften und in die neu erschienene Literatur unserer Tage. Während im Deutschland der Nachkriegszeit von gewisser Seite planmäßig auf die Zerstörung der Ehe und des Familienlebens hingearbeitet wurde hat man nunmehr ganz klar herausgestellt, daß eine rechte Ehe die Keimzelle eines Volkes bedeutet und der Lebensquell ist, aus dem die kommenden Generationen hervorsprudeln. Es wird deutlich gemacht, daß rechte Ehen die sichere Grundlage des gesamten Volks- und Staatslebens bedeuten. Unser Führer und Reichskanzler erklärt ja auch in seinem Buch „Mein Kampf" das Kind für das höchste Gut des Volkes. — Es ist übrigens festzustellen, daß das Gedankengut der Neuwertung von Ehe und Familie oder sagen wir besser das Gedankengut bezüglich der kinderreichen Familie in unserem Volke schon Platz gewonnen und Frucht gezeitigt hat. Während man früher mit großer Geringschätzung auf kinderreiche Eltern blickte und sie für ausgesprochen dumm hielt, sieht man heute auf sie schon mit einiger Hochachtung. Doch muß natürlich noch sehr viel Land erobert werden, wenn die trostlosen Zustände im Blick auf die Kinderarmut in Deutschland eine Aenderung erfahren sollen.

Ehe ist zwar nicht in erster Linie Volksordnung, aber doch auch Volksordnung. Sie ist zuvörderst Schöpfungsordnung Gottes. Daraus ergibt sich dann von selbst die große Verantwortung, die man Gott gegenüber hat. Wo diese Verantwortung aber wirklich vorhanden ist, kommt es dann auch zur Verantwortung dem Volk gegenüber, in das man nach Gottes Willen hineingeboren worden ist.

Die Ehe wird nun von den verschiedensten Seiten her angegriffen. In der Hauptsache haben wir sie zu verteidigen denen gegenüber, die die „Freie Liebe" als das Höhere preisen, die einer Kameradschafts- und Wochenendehe oder einer Ehe auf Zeit das Wort reden. Die Zeiten sind ja in Deutschland vorbei, da man die Verfechter dieser Anschauungen wirklich ernst nahm. Heute weht in dieser Beziehung ein anderer Wind. Aber es erübrigt sich trotzdem nicht, an diese Feinde der Ehe zu erinnern, weil sie auch heute nicht verstummt sind, wenn sie sich auch anders tarnen. Ohne im Rahmen eines kurzen Vortrages näher auf diese Lehren eingehen zu können, sei nur an Rußland erinnert, wo „Freie Liebe" oder „Ehe auf Zeit" zur planmäßigen Entsittlichung des Volkes, zur Entwürdigung des Weibes und zu unsagbarem Kinderelend geführt haben.

Das Ehebett ist heiliges Land, aus dem, wenn es der Wille Gottes ist, die Hoheit der Mutterschaft emporwächst. In einem solchen Fall soll man natürlich auch sein freudiges Ja zu dem Kind sprechen, das Gott geben möchte. Es besteht nun leider die traurige Tatsache, daß die deutsche Frau weithin nicht mehr Mutter sein will, und der deutsche Mann will nicht mehr Vater werden. Daß das Nein zum Kind, das Gott in mancher Ehe geben möchte, nicht nur in unkirchlichen und unchristlichen Kreisen gesprochen wird, sondern auch oft in den Kreisen derer, die mit Ernst Christen sein wollen, ist ein offenes Geheimnis und zugleich beschämend und demütigend.

In Nr. 4 des „Völkischen Willen" (Kampfblatt für die bevölkerungspolitischen Ziele im neuen Deutschland) vom 24. Januar 1935 wird mitgeteilt: „Tausende Frauen sterben. Einen sehr ernsten und für die Volksgesundheit in Deutschland sehr wichtigen Appell richtet, wie das NDZ. meldet, Dr. Fecht im „Deutschen Aerzteblatt" an die Aerzteschaft. Er sagt, man könne annehmen, daß heute noch in Deutschland jährlich eine halbe Million Abtreibungen vorgenommen werden. An den Folgen der Abtreibungen sterben Tausende, während weitere 300 000 Frauen infolge des Eingriffs erkranken und 150 000 bis 200 000 dauernd leidend bleiben."

Schwangerschaftsunterbrechung kann nur da gerechtfertigt werden, wo ein ganz gewissenhafter Arzt irgendeiner schweren Not wegen einen solchen Eingriff machen muß, der als letzter schmerzlicher Ausweg in Frage kommt, um viel größeres Unheil zu verhüten, das sonst entstehen würde.

Dr. Burgdörfer, der Direktor des Statistischen Reichsamtes in Berlin, kommt in seinem Buch „Volk ohne Jugend", das mir Wegweisung zu meinen Ausführungen war, zu dem Ergebnis, daß wir bereits 1960 mehr als doppelt soviel alte deutsche Volksgenossen haben als heute, und am Ende dieses Jahrhunderts wird jeder sechste oder siebente Deutsche 65 Jahre alt sein. Weil es aber bei restloser Durchführung des Zweikindersystems in Deutschland an dem notwendigen Nachwuchs fehlt, sind wir nicht nur ein Volk, das der Vergreisung entgegengeht, sondern sogar ein sterbendes Volk. Burgdörfer hat in seinen neueren Schriften nachgewiesen, daß unser 65-Millionen-Volk, wenn weiter je Ehe nur zwei Kinder geboren werden, in 150 Jahren zu einem 7-Millionen-Volk zusammengeschrumpft sein wird, in weiteren 150 Jahren, also nach zehnmaligem Generationswechsel, aber nur noch 500 000 Einwohner zählt. Wen die neuesten Pressenachrichten von Anfang 1935 den erfreulichen Tatbestand feststellen, daß die Geburtenzunahme um einige Prozent gestiegen ist, so hat das angesichts der katastrophalen Lage noch gar nichts zu bedeuten. Diese Geburtenzunahme ist wohl in der Hauptsache eine Folge der bisherigen Mehr-Eheschließungen im Dritten Reich, und es handelt sich beim Ansteigen der Geburtenziffer in der Hauptsache meist um Erstgeburten. Es kommt aber, wenn wir als deutsches Volk an einer Katastrophe vorbeikommen wollen, darauf an, daß dritte, vierte und fünfte Kinder den Ehen entsprießen.

Wo Eheleute das Nein zum Kinde sprechen, haben sie natürlich mancherlei Gründe. Man entschuldigt sich vielleicht mit langjähriger Arbeitslosigkeit, mit seinem schlechten Auskommen oder der unzureichenden Wohnung. Bei anderen ist der Wille maßgebend, einem oder zwei Kindern eine gute Bildung und damit eine bessere Aufstiegsmöglichkeit zu vermitteln. Man meint, aus diesem Grunde weitere Kinder nicht verantworten zu können. Es spricht vielleicht auch sogar wieder bei anderen der Gedanke mit, daß Kinderreichtum die Arbeitslosigkeit noch vergrößern könnte. Hierzu ist jedoch zu sagen, daß eine gegenwärtige Geburtenbeschränkung den Arbeitsmarkt nicht entlasten kann; denn Säuglinge oder schulpflichtige Kinder kommen als Arbeitsuchende ja nicht in Frage. Dagegen sollte man vielmehr den Gedanken erwägen, daß daß manche Produktionszweige eine große Belebung erfahren würden, wenn wir sechs bis acht Millionen Kinder in unserm Volk mehr aufzuweisen hätten (und das wäre durchaus normal). Das trifft z. B. zu auf die Zweige der Kinderkonfektion, die Schuhindustrie, die Spielwaren- und Lebensmittelerzeugung, auf Schulneubauten, Einstellung neuer Lehrkräfte und anderes.

Bedenken wir aber weiter, daß der Geburtenrückgang bereits um die Jahrhundertwende in wohlhabenden Kreisen einsetzte! Damals konnte von den oben angeführten Nöten jedenfalls in diesen Kreisen keine Rede sein; denn wir befanden uns auf der Höhe unserer politischen und wirtschaftlichen Macht. Allmählich ist dann die Scheu vor dem Kinde auch durchgedrungen bis in die mittleren und unteren Schichten des Volkes. 1910 hatten wir noch rund 2 Millionen, 1933 aber nur noch 930 000 Geburten.

Der Grund, weshalb man kein freudiges Ja findet zu weiteren Kindern, die Gott geben möchte, ist, von Ausnahmen abgesehen, daß man sich seiner Bequemlichkeit, Ungebundenheit und persönlichen Freiheit nicht berauben lassen will. Sagen wir es ganz offen: in den meisten Fällen ist das Nein zum Kinde nicht unüberwindliche Not, sondern Sünde. Man hat weithin vergessen: „Kinder sind eine Gabe des Herrn." Darum lehnt man ab, was Gott geben möchte.

Wir freuen uns darüber, daß unsere Regierung ihr Hauptaugenmerk auf die Behebung des Geburtenrückganges gerichtet hat. Man ist bestrebt, eine zielbewußte Bevölkerungs- und Familienpolitik zu treiben, die in ihren Anfängen ja schon wahrzunehmen ist. Wenn demnächst das in Aussicht stehende Ausgleichsgesetz, das Erziehungsbeihilfen für kinderreiche Familien vorsieht, herauskommt, wird man allgemein anerkennen, daß es unserer Regierung mit ihren Maßnahmen im Interesse der Kinderreichen ernst ist, und daß sie nicht bei den Anfängen, die nur kleinere Erleichterungen bedeuteten, stehenbleibt. Es soll sich im neuen Deutschland nicht mehr lohnen, keine Kinder zu haben, und Kinderreichtum soll, auf das äußere Durchkommen gesehen, nicht mehr Strafe bedeuten.

Möge Gott schenken, daß auch ein jeder von uns in seiner Ehe das Lutherwort immer wieder in die Wirklichkeit umsetzt: „Wenn wir von der Ehe christlich und göttlich reden, so ist das nächste, daß Gottes Wort an deinem Weib und an deinem Mann geschrieben steht, wenn du dein Weib also ansiehst, als wäre nur eins und keins mehr auf dieser Welt, und wenn du deinen Mann ansieht, als wäre nur einer und sonst keiner mehr in der Welt, daß kein König und auch die Sonne nicht schöner scheinen und in deinen Augen leuchten soll als eben deine Frau und dein Mann."

Aus dem Nachbargebiet

Breckerfeld, 20. Mai. Das Lager des Freiwilligen Arbeitsdienstes auf Branten geht seiner Vollendung entgegen. In kurzer Zeit werden die Hallen beziehbar sein. Es werden sechs Baracken errichtet, wovon 3 zu Uebernachtungen dienen, während die 3 anderen Speiseräume, Verwaltungs- und Waschhallen darstellen. Das Lager liegt auf freier Höhe.

Gummersbach, 20. Mai. Wildseuche. In einem beträchtlichen Teil der oberbergischen Jagdreviere hat seit einigen Wochen ein großes Rehsterben eingesetzt. Die Tiere sind von der Lungenseuche befallen; in einigen Revieren ist durch die Krankheit unter dem Rehbestand bereits mächtig aufgeräumt worden, so daß für die Jagdpächter ein erheblicher Schaden entstanden ist.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 22. Mai 1935.

6,00 Frühkonzert.
6,35 Leibesübungen.
6,50 Zeit, Wetter, Morgenruf.
7,00 Frühkonzert.
8,00 Frauenturnen.
8,15 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,20 Für die Frau: Frauenbriefe.
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstands-
10,15 Schulfunk.
10,50 Musik unserer Zeit.
11,40 Sumpfland wird Weideland.
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13,15 Musik am Mittag (Fortsetzung).
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 Altniederländische Kammermusik.
14,45 Wir treiben Familienforschung.
15,00 Jungmädelstunde: Ich will euch erzählen und will auch nicht lügen.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,50 Stimme der Zeit.
16,00 Kammermusik.
16,30 Die Welt im Buch.
16,50 Kleine Musik-Literatur.
17,00 Nachmittagskonzert.
18,30 Ausblick nach Norden.
18,45 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Nationalkonzert aus Budapest.
19,30 Wie wird das Dritte Reich regiert?"
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,15 Stunde der jungen Nation: Langer u. Fahrt. Hundert Jahre Tanzmelodie.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,30 Nachtmusik und Tanz.

MARIA VON SAWERSKY: Blauer Page gesucht

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA.

1. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Keine Umschweife, mein Sohn! Was hat das olle, ehrliche Stadttheater in dem ollen, ehrlichen Bremen mit deiner Verlobungsgeschichte zu tun?"

„In Bremen habe ich Lilli Evers kennengelernt. Konsul Evers war einer der maßgebenden Stadtväter. Er war es auch, der mich für den Theaterbau berief. Während meiner dortigen Tätigkeit ging ich in seinem Hause ein und aus."

„Wobei du dich, nach gutem, altem Rezept, in seine Tochter verliebt hast, wie?"

„Stimmt. Nur ist Lilli nicht die Tochter des Konsuls, sondern seine Nichte. Kind des einzigen Bruders, früh verwaist. Konsul Ewers war Junggeselle — —"

„Und demzufolge war Fräulein Lilli der Sonnenschein des Hauses, wie es in den Romanen für Herzblättchen heißt," warf Traß spöttisch ein.

„Sie war jedenfalls reizend. So ganz anders als die Mädchen in der Großstadt, die ich bisher kennengelernt hatte. Sie war noch nicht vom modernen Leben angeknabbert, auf reizende Manier unselbständig, schwärmerisch, kurz — — bezaubernd. Allerdings ein bißchen launisch. Konsul Evers hatte sie ein wenig verwöhnt."

„Dem reizenden Nichtchen jeden Wunsch erfüllt und so weiter, nicht wahr?"

„Lilli hatte jedenfalls eine entzückende Art, ihren Kopf durchzusetzen. Als meine Arbeit in Bremen beendet war, gab Konsul Evers ein Fest in seinem Hause. Bei dieser Gelegenheit verlobte ich mich mit Lilli. Dann kehrte ich nach Berlin zurück, schrieb meiner kleinen Braut täglich einen Brief, empfing täglich eine Antwort von ihr, bis eines Tages ein Telegramm kam, das mich nach Bremen rief. Der Konsul war schwer erkrankt. Ich habe ihn leider nicht mehr lebend angetroffen."

„Und dann?"

„Lilli verlebte das Trauerjahr in Bremen und siedelte dann nach Berlin über. Seitdem ist alles ganz anders."

„Wie — anders?" forschte Traß.

„Die Großstadt hat Lilli verändert. Sie kann einfach nicht genug für Vergnügungen bekommen. Zuerst hatte ich Lilli bei Tante Henriette untergebracht, aber dort hat sie es nicht lange ausgehalten."

„Hm, Tante Henriette ist allerdings ein Originial, aber ziemlich borstig. Ich weiß wirklich nicht, ob sie die richtige Patronesse für eine verwöhnte, junge Dame ist."

„Lilli erklärte jedenfalls, mit der alten Dame nicht leben zu können, packte ihre Sachen und richtete sich eine eigene Wohnung ein. Seitdem konsumiert sie Vergnügungen en gros. Tanztees, Cocktailpartien, Bridgeabende und Tennisturniere jagen sich nur so. Dazwischen besucht sie Kinopremieren, Theater und Opern, hat Schneideranproben, ladet Leute zu sich ein oder arrangiert Atelierfeste bei mir. Modeschauen gehören zu ihrem täglichen Brot. Sie hat eine Autofahrschule besucht, sich einen eigenen Wagen gekauft, chauffiert wie ein Mann."

„Kurz und gut, hat ihre reizende Unselbständigkeit vollkommen abgelegt," lachte Traß.

„Sogar zu einem Fliegerkurs hat sie sich gemeldet," stöhnte Steffen. „Glücklicherweise ist ihr beim ersten Aufstieg in die Lüfte schlecht geworden, sonst würde sie vermutlich einen eigenen Eindecker in meinem Garten parken. Dafür hat sie ein Reitpferd erstanden und lernt reiten. Jeden Morgen von acht bis zehn muß ich bei diesem Exerzieren zugegen sein."

„Uff," stöhnte Traß, „das hast du alles mitgemacht? Armer Kerl!"

Steffen schenkte sich mit melancholischem Gesicht einen weiteren Kognak ein. Offenbar hatte er die Abneigung seiner tyrannischen Braut gegen den Alkohol vergessen.

Traß lächelte

„Klaus, du hat einen großen Fehler gemacht. Du hättest deine Braut sofort nach dem Tode des Konsuls heiraten sollen."

„Wollte ich ja. Als ich aber bei der Testamentseröffnung hörte, wie reich Lilli ist, zögerte ich. Du weißt, daß ich nur wenig Vermögen besitze. Ich wollte etwas gegen Lillis Reichstum in die Waagschale werfen können. Erfolg, einen guten Namen. Ich bin auf dem Wege dazu. Ich habe mich an einem Ausschreiben für den Bau eines neuen, großen Kinopalastes beteiligt. Mit meinem Entwurf konnte ich den ersten Preis erringen. Auch den Auftrag für die Bauausführung habe ich erhalten."

„Ja, ja, ich habe davon gestern in den Zeitungen gelesen. Die Presse brachte auch dein Bild. Ich freue mich, dich als „einen unserer ersten, jungen Architekten mit bedeutender Zukunft wiederzufinden. So drückten sich die Zeitungen wohl aus. Meinen Glückwunsch, Klaus!"

„Danke dir, Herrmann. Du kannst dir vorstellen, daß ich nun tüchtig arbeiten muß. Ich bringe einfach nicht mehr die Zeit auf, um Lilli auf ihren Vergnügungsexkursionen zu begleiten."

„Das verstehe ich vollkommen. Hat es deshalb vorhin Krach zwischen euch gegeben?"

„Ja. Lilli verlangt von mir, daß ich meine Arbeit hinwerfen und mit ihr in die Schweiz fahren soll. Sie fühlt sich erholungsbedürftig. In Wirklichkeit will sie sich natürlich beim Wintersport amüsieren. Sie hat mir gedroht, allein zu reisen."

„Das habe ich gehört. Was soll nun geschehen?"

„Ich weiß es nicht," sagte Steffen trübselig. „Ich kann doch nicht einfach Arbeit und Zukunft in Stich lassen und bei Lilli den Vergnügungsmarschall spielen!"

Traß hatte sich erhoben und ging mit großen Schritten auf und ab. Plötzlich blieb er vor dem Freunde stehen.

„Du bist ein Waschlappen, Klaus!"

„Hm —"

„Du behandelst deine Braut ganz falsch!"

„Hm —"

„Du mußt energischer sein und so eine Art „der Widerspenstigen Zähmung" inszenieren. Du bist einfach zu nachgiebig."

„Und du bist schrecklich schlau!"

„Nee, ich habe bloß in der Behandlung weiblicher Wesen Erfahrung. Die habe ich als Globetrotter auf allen Breitengraden gesammelt. Du mußt bei der jungen Dame die Kandare anziehen."

„Ich kann Lilli nicht rauh behandeln, dazu bin ich zu verliebt in sie," stöhnte Klaus Steffen. „Und heute Abend soll ich mit ihr zu einem Maskenfest gehen. Das wird ein schönes Vergnügen werden, bei der Stimmung, in der sie mich verlassen hat. Was soll ich bloß machen, Herrmann?"

In diesem Augenblick trat der alte Diener über die Schwelle, ein großes Paket in den Armen.

„Das Maskenkostüm für Herrn Steffen," verkündete er feierlich.

„Leg's auf den Diwan, Franz."

„Nein, geben Sie das Ding her, Alter!" rief Traß. „Ich will wissen, als was du dich verkleidest, mein Lieber!"

Franz händigte dem Freunde seines Herrn das Paket aus und entschwand. Als Traß die Hülle abriß, kam ein braunes Mönchsgewand zum Vorschein, samt Kutte und Büßerstrick.

Fortsetzung folgt!

Aus Westdeutschland

Rätselhafte Entführung

Minden i. W. Der aus dem Mindener Krankenhause entlassene Gustav M. aus dem Nachbardorfe Hiddenhausen wurde auf dem Wege dorthin von einem Lastkraftwagenführer angesprochen und gefragt, ob er mitfahren wolle. M. äußerte sich bejahend und stieg ein, als er aber am Hiddenhauser Bruch aussteigen wollte, erhielt er von dem Autoführer einen Kinnhaken, so daß er bewußtlos wurde. Als er nach einiger Zeit wieder zu sich kam, mußte der Fahrer vor einer Eisenbahnschranke halten, und diesen Augenblick benutzte M., um zu flüchten, während der Lastkraftwagen mit erhöhter Geschwindigkeit davonfuhr. M. brach bald darauf zusammen und wurde von der Polizei aufgegriffen, die seine Eltern benachrichtigte, so daß er abgeholt werden konnte. Durch die behördlichen Ermittlungen ergab sich, daß der Kraftwagenführer einen Ferntransport leitete und den M., der als ordentlicher Mensch geschildert wird, möglicherweise ins Ausland verschleppen wollte. Die Untersuchung der Angelegenheit geht weiter.

Ehrenmalweihe in Ickern

Castrop-Rauxel. Im Stadtteil Ickern wurde am Sonntagabend in einer nächtlichen Feierstunde das neue Ehrenmal der Krieger- und Landwehrkameradschaft Ickern, das einen betenden Krieger darstellt, feierlich enthüllt und geweiht. Auf dem festlich geschmückten und von Scheinwerfern beleuchteten Platz waren die Formationen der NSDAP. und die Krieger- und Landwehrkameradschaften aufmarschiert. Auch die Bevölkerung nahm an der Weihefeier in großer Zahl teil. Die feierliche Enthüllung des Ehrenmals nahm der stellvertretende Landesführer des Kyffhäuserbundes, Amtsgerichtsrat Dr. Schroeder-Dortmund, vor. Während die Hülle fiel, läuteten die Glocken der Ickener Kirchen. Nach Ehrensalven des Frontkämpferbundes stimmten die Versammelten das Lied vom guten Kameraden an. Oberbürgermeister Dr. Anton übernahm anschließend das den 245 gefallenen Söhnen des Stadtteils gewidmete Denkmal in die Obhut der Stadt. Die Feier, die von Musik- und Chorvorträgen umrahmt wurde, klang aus mit dem Niederländischen Dankgebet.

Wettfahrt der Freiballone

um den Wanderpreis der Stadt Velbert

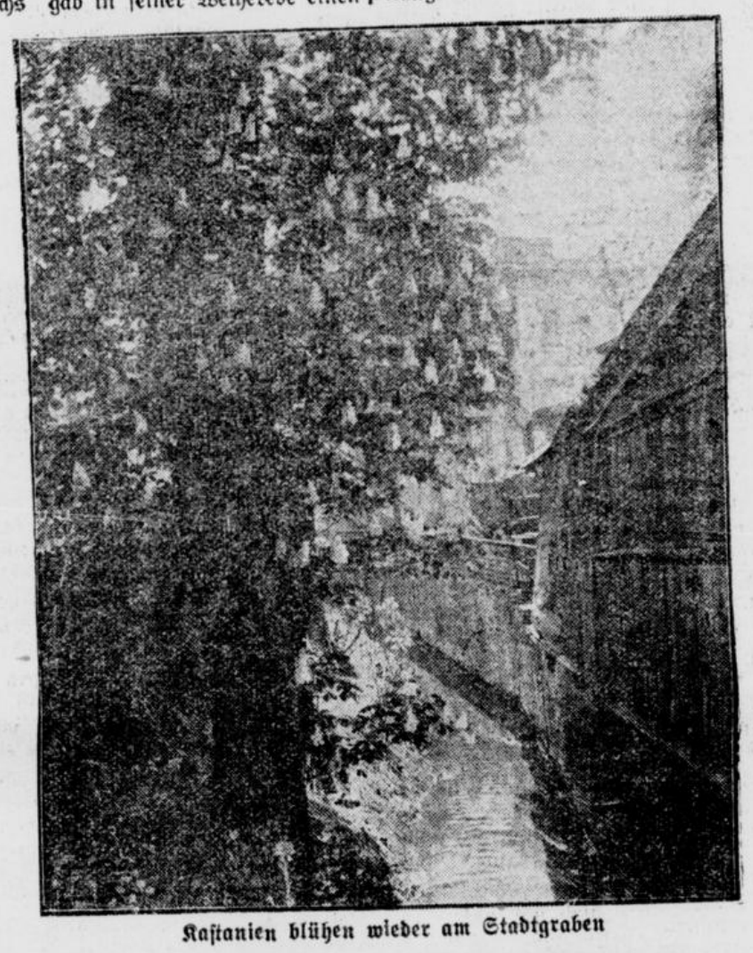
Velbert. Die Veranstaltung der Velberter Ortsgruppe des DVV „Wettfahrt um den Wanderpreis der Stadt Velbert" fand am Sonntag bei Wind und Regen statt. Trotzdem hatte sich eine große Zahl Schaulustiger eingefunden, die der Füllung und dem Start der Ballone mit Interesse beiwohnten. An dem Flug nahmen fünf Ballone teil, und zwar starteten ab 11.30 Uhr die Ballone in folgender Reihenfolge: „Düsseldorf 3" (Führer Dr. Burghardt, Düsseldorf), „Stadt Velbert" (Führer Kaulen sen., Wuppertal), „Raven" (Führer Dr. Scholl, Bochum), „Düsseldorf 2" (Führer Karl Götze jun., Düsseldorf) sowie der netzlose Ballon „Köln" (Führer Dr. Reusch, Köln).

Auf Grund einer Führerbesprechung wurde der Wettbewerb zu einer Weitfahrt, die auf acht Stunden begrenzt war. Die Landungsmeldungen der Ballone liegen inzwischen vor, und zwar: „Düsseldorf 3" 2 Kilometer südlich von Greußen, südöstlich von Sondershausen um 18.20 Uhr, „Stadt Velbert" 40 bis 50 Kilometer südlich Kassel bei Fritzlar um 16 Uhr, „Raven" 550 Meter östlich der Bahnlinie Erfurt—Nordhausen bei Ringleben um 18.36 Uhr, „Düsseldorf 2" im Kreise Melsungen um 16.49 Uhr, „Köln" an der Bahnstrecke Langensalza—Erfurt bei Wittendar um 18.40 Uhr. Die Entscheidung liegt voraussichtlich zwischen „Düsseldorf 3" und „Raven".

Pioniertreffen und Denkmalsweihe in Koblenz

Koblenz. Zur Erinnerung an das ehemalige 1. Rheinische Pionier-Bataillon Nr. 8 und seiner mehr als hundertjährigen Zugehörigkeit zur Garnison Koblenz erhielt am Sonntag das Pionier-Denkmal seine feierliche Weihe, die mit einem großen Treffen der ehemaligen Koblenzer Pioniere verbunden war.

Einem Begrüßungsabend am Samstag folgte in den frühen Vormittagsstunden des Hauptfesttages eine Kranzniederlegung auf dem Kriegerehrenhof. Um die Mittagsstunde versammelten sich die Teilnehmer an der Einweihungsfeier an der Adolf-Hitler-Brücke, wo das von Prof. Burger geschaffene Denkmal Aufstellung gefunden hat. Unter den zahlreichen Formationen befanden sich Ehrenstürme der SA und SS, des NS.-KK., des NSDFB. (Stahlhelm), des Kyffhäuserbundes, der Militärvereine und sämtlicher übrigen vaterländischen Verbände. Generalleutnant Exz. von Sachs gab in seiner Weiherede einen Ueberblick über die Geschichte des 1. Rheinischen Pionier-Bataillons. Sein Weihespruch lautete: „Das Denkmal diene dem ehrenden und bleibenden Gedenken des Pionier-Bataillons Nr. 8, es diene uns allen zur Erinnerung und der Jugend zur Nachahmung in der restlichen Hingabe für das Vaterland zu dessen Heil und Segen. Das walte Gott!" — Oberbürgermeister Wittgen übernahm das Denkmal in die Obhut der Stadt. Das Denkmal, so sagte er, sei in einer Zeit größten Weltgeschehens errichtet worden und möge aus der Gegenwart hinüberführen in eine glückliche Zukunft. — Nachdem Generalleutnant von Mertens der gefallenen Kameraden gedacht hatte und verschiedene Vertreter der alten Armee, der Traditionskompagnie, der befreundeten Regimenter usw. Kränze am Denkmal niedergelegt hatten, hielt Oberst Willecke die Schlußansprache, die in ein Sieg-Heil auf Führer und Vaterland ausklang.

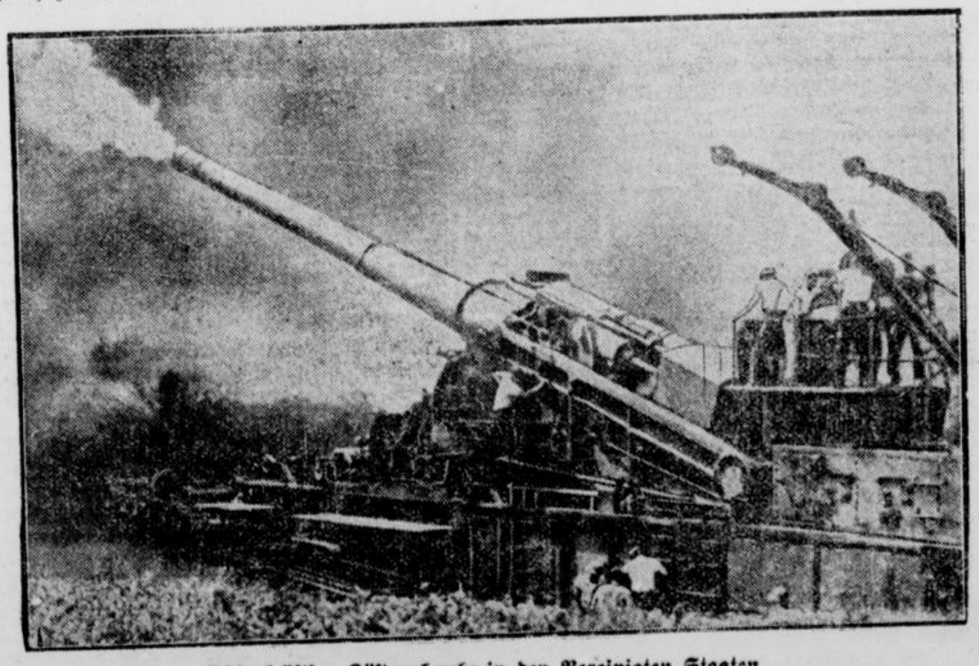


Kastanien blühen wieder am Stadtgraben — Scherl [M]

Tagung der Obstgroßhändler

Koblenz. Die Obstgroßhändler aus dem ganzen Reich trafen sich zu einer Tagung in Koblenz mit dem Ziel der Gründung einer Arbeitsgemeinschaft der deutschen Obstgroßhändler. In einem längeren Vortrag verbreitete sich der Vorsitzende des Gartenbauwirtschaftsverbandes Rheinland, Fritz Strauß-Koblenz, über „Gartenbauwirtschaftsverband und seine Aufgaben im Reichsnährstand". Nachdem sich der Redner weiter mit den Aufgaben der Erzeuger, die die Ware zu erzeugen, aufzubereiten, zu sortieren, kurzum handelsfertig zu machen hätten, der Sammelstellen, und der Bezirksabgabestellen verbreitet hatte, streifte er das Gebiet der Absatzregelung und die gerechte Handelsspanne. Unlautere Konkurrenz müsse ausgeschaltet werden. Nicht die hohe Rente des Bodens, sondern die hohe, dem Volksganzen dienende Ernte sei die Hauptsache im Rahmen der heutigen Aufgaben.

In einem weiteren Vortrag behandelte Direktor Faust von der Landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft die „Ausgestaltung der Arbeiten im Mittelrheingebiet vom Erzeuger aus bis zur Verteilung der Ware". Oberster Grundsatz sei, mehr durch Ueberzeugung und ehrliche Zusammenarbeit zu wirken, als auf gesetzlichen Vorschriften zu basieren. Sowohl auf der Erzeuger- als auf der Verbraucherseite seien in der Vergangenheit Schwierigkeiten und Mißverständnisse in Fülle vorhanden gewesen, die die beiderseitige Rentabilität oft sehr stark in Gefahr gebracht haben. Wenn heute die Ware wieder systematisch verteilt werde, so habe das mit irgend einer Zwangswirtschaft nicht das geringste zu tun, sondern man habe das ernstliche Bestreben, den Berufsstand wieder lebensfähig zu gestalten. Zum Schluß betonte der Redner mit allem Nachdruck: Wir denken nicht daran, Einrichtungen, die bisher gut waren und sich bewährt haben, zu vernichten, sondern wir wollen sie nutzbringend einbauen in die Neuordnung der Dinge. Bei der Neugestaltung der Verteilung wird der Händler nicht ausgeschaltet, sondern hundertprozentig in die Neuordnung eingeschaltet. Die neue Marktordnung stellt jeden Mitarbeiter gemäß seiner Funktion in einen Wirkungskreis, der der Volksgesamtheit dient.



Schlagkräftige Küstenabwehr in den Vereinigten Staaten

Die Großzügigkeit, mit der die Vereinigten Staaten besonders den militärischen Küstenschutz ausgebaut haben, wurde jetzt wieder bei großen Manövern zwischen San Franzisko und San Diego deutlich erkennbar. Die Operationen der Abwehrbatterien, von denen wir hier ein Geschütz in Tätigkeit zeigen, verliefen überaus zufriedenstellend.

Der Essener Mörder gefaßt

Essen. Die am Donnerstag an der Ecke Union- und Schlenhofstraße vor der Wirtschaft K. verübte Bluttat ist am Sonntag durch die Mordkommission restlos aufgeklärt worden. Ein in der Unionstraße wohnender Paul M. wurde am Samstagabend festgenommen, weil sich durch die eingeleiteten Ermittlungen ein starker Verdacht gegen ihn ergeben hatte. Während er bei den ersten Vernehmungen nach seiner Festnahme sich auf hartnäckiges Leugnen verlegte, bequemte er sich im Laufe des Sonntags zu einem umfassenden Geständnis. Zu seiner Entlastung gibt er als Beweggrund für die Tat an, von dem Getöteten infolge einer kurzen Auseinandersetzung ohne stichhaltigen Grund ins Gesicht geschlagen worden zu sein. In seiner Erregung habe er dann zur Waffe gegriffen, einen Schuß in Richtung auf seinen Gegner abgegeben und sich eiligst in Richtung Unionstraße entfernt. Die zur Tat benutzte Schußwaffe hatte M. in einem weiter entfernt gelegenen Hause im Keller versteckt. Es handelt sich um einen alten Trommelrevolver, den die Mordkommission an der von dem Täter angegebenen Stelle am Sonntag gefunden hat. Die Mordkommission ist zur Zeit noch mit Zeugenvernehmungen und weiteren Ermittlungen beschäftigt.

Dreister Raubüberfall aufgeklärt

Neuß. Ein dreister Raubüberfall, der in den Abendstunden des 15. Januar in einer etwas abgelegenen Wirtschaft am Berghäuschens Weg verübt wurde, konnte jetzt aufgeklärt werden. An dem fraglichen Abend waren drei junge Burschen in der Wirtschaft eingekehrt und hatten dort eine Zeitlang gezecht. Plötzlich sprang einer der Burschen auf, stürzte sich auf den mit am Tisch sitzenden Wirt und gab auf ihn zwei Schüsse aus einer Tränengaspistole ab. Der Wirt stürzte bewußtlos zu Boden. Inzwischen hatte ein anderer Bursche die Wirtin niedergeschlagen. Dann raubten die Täter die Geldkassette und ergriffen die Flucht. Die Neußer Kriminalpolizei, die dauernd in dieser Angelegenheit Ermittlungen führte, konnte jetzt zwei der Beteiligten festnehmen und der Tat überführen. Der dritte Täter sitzt bereits wegen einer anderen Sache im Gefängnis.

Uebergabe der SA-Brigade 74

Wesel. Auf dem historischen Boden der Schillwiese in Wesel fand am Sonntag in Anwesenheit des stellv. Gauleiters Unger und anderer führender Persönlichkeiten der Partei und ihrer Gliederungen von Niederrhein und Ruhr ein Aufmarsch der SA-Brigade 74 statt, in dessen Mittelpunkt die feierliche Uebergabe der Brigade an Brigadeführer Schönhoff durch den Führer der SA-Gruppe Niederrhein, Gruppenführer Knickmann, stand. Wohl 8000 SA-Männer hatten in Wind und Regen auf dem weiten Feld Aufstellung genommen, als Oberführer Fiedler dem Gruppenführer die angetretenen Formationen meldete. Nach kurzer Besichtigung übergab Gruppenführer Knickmann mit einer Ansprache an die aufmarschierten SA-Männer die Brigade dem alten und bewährten Mitkämpfer Brigadeführer Schönhoff.

Denkmalspflege im Rheinland

Emmerich. Der Vorsitzende des Rheinischen Vereins für Denkmalspflege und Heimatschutz, Oberlandesgerichtspräsident i. R. Dr. Schollen, hatte die Mitglieder des Verwaltungsrates und Ausschusses zu einer Sitzung nach Emmerich-Elten berufen. Der Vormittag galt hauptsächlich der Besichtigung der Emmericher Kunstschätze und Sehenswürdigkeiten.

Bei der geschäftlichen Sitzung am Nachmittag teilte Oberlandesgerichtspräsident Dr. Schollen mit, daß sich in der Organisation im letzten Jahre eine wesentliche Aenderung vollzogen habe. Der Verein gehöre nicht mehr dem Reichsbund für Volkstum und Heimat an, sondern habe seine alte Selbständigkeit im Deutschen Bund für Heimatschutz wiedergewonnen, was als großes Verdienst des Landeshauptmanns Haake zu werten sei. Der Verein ist mit rd. 2000 Mitgliedern in das Geschäftsjahr getreten. Die Rechnungslegung ergab an Einnahmen 24 391 RM., an Ausgaben 28 626 RM., so daß sich im Geschäftsjahr ein Fehlbetrag von etwas über 4000 RM. ergibt, was auf die vermehrte Publikation des Vereins zurückzuführen ist. Man hofft, im kommenden Jahre durch geringe Publikationen und Portoersparnisse mit einem Etat auszukommen, der mit etwa 20 000 RM. balanziere. Auf der letzten Ausschußsitzung ist die Bildung von Ortsgruppen ins Auge gefaßt worden; diese ist inzwischen erfolgt in Wuppertal und Köln und in der Entstehung begriffen in Gladbach, Aachen und Koblenz. Der Hauptversammlung wird, wie üblich, am Feste Peter und Paul in Bernkastel stattfinden.

Für 100 000 Mark Wertpapiere verschoben

Frankfurt a. M. Der Zollfahndungsstelle in Frankfurt a. M. ist wieder ein guter Fang gelungen. An einem der letzten Tage wurde der Kaufmann Schatzmann beim Verkauf von Wertpapieren festgenommen. Es handelt sich bei dem Besitzer dieser Papiere um einen aus München ausgewiesenen Emigranten namens Bachenheimer, der jetzt in der Schweiz ansässig ist. Dieser hatte die Papiere an einen Mittelsmann nach München geschickt, der sie dann weiter nach Frankfurt a. M. verschob, wo sie veräußert wurden. Durch den Kursunterschied an den ausländischen Börsen haben die Schieber erhebliche Summen verdient, um die sie die deutsche Wirtschaft betrogen haben.

Du bist die Ruh!

Der Roman einer Mutterliebe
von Helene Norbert

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg

15

„Bleib, Michl — auch du sollst es hören!" Ein tiefer Atemzug und dann fährt sie fort: „Hansjörg weiß, wieso Major Kron, der mein Jugendfreund war, in unser Haus kam. Ein Zufall war es, sonst nichts."

Ein höhnisches Lachen gellt durch das unheimlich still gewordene Zimmer.

Die Lahme preßt die Hand auf ihr Herz und spricht tonlos weiter:

„Major Kron schloß Hansjörg schon am ersten Tag in sein Herz. Wie sein eigenes Kind liebte er den Jungen."

Noch lauter und greller lachte Frau Kron auf.

„Und die Mutter?" höhnte sie. „Die Mutter hat er wohl nicht geliebt?"

„Frau Kron, das ist ein furchtbarer Irrtum!"

„Schweigen Sie!" ruft die an ihrem Elend rasend gewordene Frau.

„In der letzten Lebensstunde verriet mein Mann sich. Sterbend rief er nach Ihnen! Für die ehelich angetraute Frau hatte er keinen, keinen einzigen Gedanken. Und ich trug damals sein Kind unter dem Herzen —"

Hier brach die schrille Stimme ab.

Langsam, feierlich hob Irene Stahl die Finger zum Schwur. „Nie hat zwischen Heinz Kron und mir Unrechtes bestanden!"

„Meineidige!"

Zum zweitenmal klatschte wie ein Peitschenhieb ein furchtbares Wort auf die Jugendfreundin Heinz Krons nieder. Und diese litt es, weil sie einsah, daß jeglicher Widerstand vergebens. Frau Kron würde nie, nie die Wahrheit glauben und der einzige, der sie hätte überzeugen können, war tot.

Hansjörg und Professor Altmann traten jählings einen Schritt näher und fast gleichzeitig sagten sie:

„Wir glauben deinem Schwur!"

Hansjörg strich seiner geliebten Mutter die feuchten Haare aus der Stirne. Vor seinen Augen wallten schwere Nebel. Es war ihm klar, daß Marlene und er Opfer dieser Feindschaft wurden.

Zorn und Grimm wollten in ihm hochsteigen, er bezwang sie. Mit Gewalt versuchte er, auch Marlenes Mutter gerecht zu werden.

Sie hatte sich wieder so weit beruhigt, daß sie fahren konnte:

„Ihretwegen hat sich mein Mann geschlagen. Weil ein weinseliger Kumpan Sie schmähte. Ihretwegen mußte mein Kind vaterlos durchs Leben gehen oder wollen Sie das auch leugnen?"

„Nein!"

Zwei große schwere Tränen rollten über die Wangen Frau Irenes. Erschüttert hielt sie Hansjörg umschlungen. Was mußte seine Mutter ein Leben lang gelitten haben? Die Frau mit dem feinen, gütigen Herzen!

Wer von den Menschen war frei von Schuld? Durfte der eine den andern richten?

Hansjörg wurde jetzt auch der Frau gerecht, deren Glück seine Mutter ungewollt vernichtet hatte. Die Tragik ihres Erlebens hatte alles Gute und Schöne in ihr verschüttet.

War es ein Wunder, wenn sie Steine reichte, wo man Verzeihung und Liebe erwartete?

Marlene war unter dem Gehörten neben einem Fauteuil zusammengesunken. Ihr Weinen erstickte in den weichen Polstern. Professor Altmann streichelte die zuckenden Schultern.

„Kind, armes Kind!"

Sie erhob sich. Tränenüberströmt. Einen herzzerreißenden Ausdruck in den Augen wankte sie ein paar Schritte vorwärts.

Wohin?

In verzweifelter Ratlosigkeit irrte ihr Blick von der Mutter zu dem Geliebten und von diesem wieder zu der Mutter zurück.

Das Herz riß sie zu beiden und sie durfte doch nur bei einem bleiben. Zwischen ihrer Mutter und Hansjörg blieb sie stehen. Die Marter ihres Herzens trieb ihr den letzten Tropfen Blut aus den Wangen.

Frau Irene sah diesen Kampf und kam ihm zu Hilfe.

Wie ein Glockenläuten klangen ihre Worte in dieses sturmzerflückte Jetzt:

„Größere Rechte als die Liebe hat die Pflicht!"

Hansjörg wollte vorstürzen, um sein Lieb aus diesem Kessel von Haß und Streit herauszureißen. Eine ungeheure Ueberwindung ließ ihn bei seiner Mutter ausharren. —

In Frau Kron wütete eine unsinnige Angst. Wie — wenn Marlene sich auflehnte und sich für die Verhaßten entschied?

„Mutter verzeih!" Die schwarze Gestalt wankte. „Du kannst den Jammer meines zerstörten Lebens nicht ermessen."

Die Lahme bat:

„Frau Kron, sehen Sie mich an, was das Leben aus mir gemacht hat! Ich bin lahm und heute schon eine von Tode gezeichnete Frau. Denn diese Stunde streicht nichts mehr aus meinem Leben, der ist mein Herz nicht gewachsen. Verzeihen Sie um der Kinder willen!"

Kalt erwiderte die andere:

„Nein! Nein! — Ihnen wird, was Sie verdienen. Sie ernten Unglück, wohin Sie treten. Mir messen Sie vergebens die Schuld an dem Geschehenen zu."

Hansjörg küßte die Stirne seiner Mutter.

„Mir warst du immer zum Segen, Mama, trotz alledem." Er richtete sich auf. „Gnädige Frau, es geht nicht nur um mein Glück — es geht auch um das Glück Ihres Kindes. Haben Sie wirklich Ihr letztes Wort gesprochen?"

„Ja!"

Marlene sah auf ihren Verlobten, der unverrückbar neben seiner Mutter stand. Langsam, wie eine Nachtwandlerin, trat auch sie an die Seite ihrer Mutter.

Zwischen ihnen schwebte das Wort: „Größere Rechte als die Liebe hat die Pflicht." Es bekam Leben. Sie vergaßen sich selbst, um Pflicht zu tun an jener, die sie geboren.

Die unzerstörbare Liebe zueinander grüßte hinüber und herüber; — doch die Brücke, die zueinander führte, lag zerschellt in der abgrundtiefen Kluft des Hasses.

Frau Kron schritt auf die Türe zu und Marlene folgte ihr. An der Schwelle drehte sie sich noch einmal um und umfaßte die Menschen, die sie zurückließ, mit einem verzweifelten Blick.

Der Anblick der gebrochenen Frau im Lehnstuhl riß an ihrem Herzen.

Marlene flog zurück. Ein brennendes Lichtlein in trüber Stunde.

Dort, wo Hansjörg seine Mutter geküßt hatte, ruhten jetzt Ihre Lippen.

„Mütterchen!" stammelte sie. Dabei strich sie mit weichen Händen über das gebeugte, weiße Haupt.

Sie kannte nicht Haß und Zorn, nur Liebe und Verzeihen. Ihren Verlobten vermied ihr Blick. Mit der Hand zurückwinkend, floh sie aus dem Zimmer.

— — — — — — — —

Reifezeit!

Tief neigte sich der Halm unter der schweren Frucht. Die glühende Sommersonne färbt ihn goldgelb und unter dem Hauche der heißen, trockenen Luft erzittern die feinen Blütefäden. Der Schnitter harrt seiner Ernte, — seiner Sommerfrucht.

Hansjörg sieht und hört von alledem nichts. Er ist in einem Berg von Arbeit vergraben.

Sein erster Assistenzarzt ist bei ihm. Doktor Merten hatte schon unter Professor Thiem im Sanatorium gearbeitet und sich im Fluge die Achtung und das Vertrauen Hansjörgs errungen.

Während er sich im Operationssaal die Hände bürstete, meinte er zu seinem Chef:

„Schön wäre es, könnte das Sanatorium erweitert werden."

„Wie denken Sie sich diese Vergrößerung?"

Doktor Merten lachte.

„Die wäre ganz leicht, wenn wir unsere Schwestern aus dem Westflügel ausquartieren könnten. Dadurch gewännen Sie fünf Zimmer. Der Park ist groß genug; ich würde dort für die Schwestern ein Haus bauen."

„Hm, nicht übel! Das wäre zu überlegen."

Hansjörg lehnte sich mit dem Rücken an den Operationstisch. Er fixierte scharf das Gesicht seines Kollegen.

„Merten, wie finden Sie meine Mama?"

Das ausdrucksvolle Gesicht des Arztes zeigte eine leichte Verlegenheit.

„Mein Gott, Herr Professor, Sie kennen den Zustand Ihrer verehrten Frau Mama doch besser wie ich."

„Ausflüchte, mein Lieber! Ich möchte Ihre Meinung hören."

Doktor Merten wurde tiefernst. „Ich glaube, daß sie nicht mehr viel Kräfte zu verausgaben hat."

„Ganz meine Meinung!" Und in einem elementaren Ausbruch seines Schmerzes rief der Arzt, der so früh auf die Höhen seines Ruhmes angelangt war: „Was gäb' ich darum, könnte ich den Lebensfaden meiner Mutter neu anknüpfen."

Doktor Merten reichte ihm stumm die Hand. Diese Stunde machte die beiden Männer zu Freunden.

„Kommen Sie mit hinüber?"

„Es geht nicht. Die Schwester Marie meldet, daß der Patient auf vierzehn unruhig ist. Ich will noch einmal hinaufgehen. Dann brauche ich die Schwester Oberin. Die Schwester Berta gefällt mir nicht, die klappt uns zusammen, wenn sie sich nicht mehr Ruhe gönnt."

„Sie haben recht; mir kam sie heute auch recht abgespannt vor. Sagen Sie ihr, daß ich wünsche, sie möge sich ein paar Tage ausruhen. Wenn es nicht gehen soll, möchte die Schwester Oberin eine Schwester mehr einstellen. Ich will nicht, daß sie sich aufreiben."

„Ha, Schwester Berta wird sich mit Händen und Füßen wehren."

Ein freundlicher Schimmer flog über das zersorgte Gesicht Hansjörgs.

„Wenn sie die Langweile plagt, soll sie meine Mama besuchen."

Die Villa, der Hansjörg zuschritt, war ein Juwel an Schönheit und Kunstsinn, recht geschaffen, um ein goldenes Glück zu bergen. —

Seine Gedanken weilten bei Marlene.

Wie sie ihr Schicksal trug? Sie, die nicht durch harte Arbeit von ihrem Denken abgelenkt wurde. — In ihm schrie alles nach dem süßen, blonden Mädel. Die Sehnsucht nach ihm blieb der Grundton all seiner Stunden. Mit harter Faust mußte er sein Verlangen niederzwingen. Arbeit und wieder Arbeit, um todmüde in das Bett zu fallen, das war es, was er jetzt suchte.

Und nirgends ein Hoffnungsstrahl, — ein Lichtschimmer!

Die betrogene Frau würde nie mehr die Kraft zum Verzeihen finden und seine Mutter siechte darüber hin, — wurde täglich schwächer und schwächer.

Daß das Leben ihr das ersehnte Frauenglück versagte, — daß sie ein elender Krüppel wurde, — alles hatte sie verwunden; — an der Tatsache, daß sie das Glück ihres Kindes zerstörte, starb sie.

Michl Altmann saß wie ein treuer Wächter am Ausgang ihres Lebens. Nichts anderes existierte mehr für ihn; nicht einmal seine Kunst. Er geizte mit jedem Augenblick, in dem Frau Irene noch stand. Sie war die einzige Frau, die er im Leben tief und selbstlos geliebt hatte.

Frau Irene! Frau Irene! Er preßte die Fäuste vor seine nassen Augen.

Die Kranke schlief. Bleich und schmal lag sie in ihrem Kissen, am Leben sterbensmüde geworden.

Hansjörg trat auf den Zehenspitzen an das Bett heran. Der unveränderte Schwächezustand! Michl Altmann hing an seinen Mienen. Sie hellten sich nicht auf, zeigten keine Spur von Hoffnung.

„Verdammte Ungerechtigkeit das, daß die Besten immer am meisten leiden müssen!"

Frau Irene mußte das gehört haben. Ihr Blick hing groß an dem Sprecher.

„Die Besten, Michl? Unsere Werturteile sind oft grundfalsch."

„Dieses nicht", behauptete er eigensinnig. „Wenn ich der Herrgott wär', hättest du den Himmel schon auf Erden!"

„Dank, Michl!" Nach einer Weile fragte sie Hansjörg: „Kommt Doktor Merten heute zum Abendessen?"

„Nein, Mama! Drüben ist Hochbetrieb und ich möchte bei dir bleiben."

„Geht denn das immer so leicht?"

„Es läßt sich einteilen!"

Daß er halbe Nächte am Schreibtisch saß und manchen Nachtdienst seinen Aerzten abnahm, daß diese am Tage entsprechend leistungsfähig blieben, wußte sie nicht. Den ganzen Vormittag stand er im Operationssaal, — er schien von Eisen.

„Mama, der Merten setzte mir heute zu, ich soll den Schwestern ein Haus bauen; dann könnte das Sanatorium eine größere Belegschaft erfahren."

Die Kranke legte die Hände ineinander.

„Schön wäre das! Der Westflügel würde sich gut eignen."

Ihre Augen glänzten. Sie nahm so innig Anteil an dem Werk ihres Sohnes.

„Leider ist es jetzt nicht durchführbar. Ich möchte vorerst die inneren Einrichtungen modernisieren und ergänzen. Im Operationssaal, im Laboratorium gibt es Neuanschaffungen — —" meinte der Arzt.

„Hansjörg, nimm mein Geld!"

Professor Altmann sah bittend den Freund an.

„Michl, ich kann keine neuen Verpflichtungen eingehen."

„Was heißt Verpflichtungen? Ich brauche die gesammelten Moneten mein Lebtag nicht. Wenigstens sind sie gut verwendet."

„Es geht nicht, Michl!"

„Frau Irene, befiehl ihm, daß er mein Geld nimmt."

„Das kann ich nicht, liebster Freund! Hansjörg muß wissen, was er tut."

„Er weiß es nicht, aber ich — ich hab's! Ich bau' den Schwestern das Haus und stifte einen Freund, durch den arme Kranke Obdach und Behandlung erlangen können. Hansjörg muß den Westflügel hergeben. Die Einrichtung übernehme ich. Du hast im Interesse der Armen kein Recht, diesen Vorschlag abzulehnen, lieber Freund! Und, Irene, liebe Frau Irene, den Flügel nennen wir dann — den Irenenflügel!" — Der grauhaarige Mann sprang wie ein Jüngling auf und streckte die Arme. „Ist das nicht eine glänzende Idee?"

Hansjörg stand atemlos von ihm.

„Michl, du närrischer Kauz, das wolltest du tun? Auf die Art könntest du wirklich dein Geld loswerden. — Mama, immer, immer soll dort im Andenken an die gearbeitet werden, stell' dir das nur vor, — Herrgott, wie ich mich freue!"

Die Lahme streckte die Arme nach dem Sohne aus. Hansjörg schob den Freund vor.

„Geh nur du zu Mama hin, — du bist es, der ihr diese Freude macht."

Der Professor beugte sein Knie vor seiner liebsten Freundin.

„Wenn es dich nur freut, wenn es dich nur freut, Irene!"

Der rauhe Mann schenkte in seltener Großmut das Zarteste, Feinste, was das Leben dieser schwergeprüften Frau überhaupt noch zu geben vermochte.

Nur eines fehlte ihr noch zum ruhigen Sterben: das Verzeihen der Frau im Schwarzwald.

Doch Menschenmacht war da ein Flaum im Wind.

— — — — — — — —

Marlene Kron reichte ihrer Mutter eine Tasse Tee.

„Willst du Sahne oder Rum, Mama?"

„Sahne, bitte!"

Frau von Gregori dachte daran, wie harmlos und leicht die beiden miteinander verkehrten. Als hätte nichts, gar nichts, je ihr Inneres getrübt.

Marlene lächelte ihrer Mutter soeben freundlich zu und erzählte von den Komplotten, die sie heute mit Dörte und dem Küchenmädchen eingemacht hatte.

Nichts ließ einen Kummer in ihr vermuten. Sie setzte sich an den Flügel und spielte Auszüge aus den Verdi-Opern, von denen sie wußte daß sie ihre Mutter gerne hörte.

Liebe und Leid hatten aus dem jungen Menschenkind ein reifes, innerliches Weib gemacht.

Und dieses brachte sein Opfer ungeschmälert ganz. Es verbarg die Mühe und den Schmerz, den sein Verzicht kostete, tief in seinem Herzen. Seine Mutter hätte meinen können, daß die junge Liebe unter den Frostschauern ihres am Bodensee offenbar gewordenen Schicksals gestorben sei.

Sie hätte es meinen können, aber sie glaubte es nicht. Mißtrauisch spürte sie Marlene nach lauerte sie ihr auf und forschte in dem stillen Gesicht herum, sobald sich das Kind unbeobachtet glaubte.

Nie hatte sie sich so viel mit Marlene beschäftigt, als jetzt. Die Angst fraß an ihrem Herzen, daß ihr Kind leiden müsse, wie sie . .

Frau von Gregori kam aus dem Staunen nicht heraus. Ihre Nichte wachte aus dem Hindämmern auf — beteiligte sich an Arbeiten, die Marlene oblagen — suchte das Kind immer wieder auf.

Auch jetzt schloß sich Frau Kron Marlene an, als diese ihr Zimmer aufsuchte.

Marlenes Stübchen war licht und hell. Kein Stäubchen lag auf dem Boden, den Schränken und Spiegeln. Ueberall herrschte peinlichste Sauberkeit.

Frau Kron schlug die Bettdecke zurück, ordnete die Polster und machte das Nachtlager zurecht.

Ein ungewohnter Anblick! Seit Marlene denken konnte, war ihre Mutter immer die erste gewesen, die sich zurückgezogen hatte. Gewöhnlich hatte ihr dann die Tante ein gemütliches Stündchen bereitet.

„Danke, Mama!"

Die Stimme klang ein bißchen gedrückt, ob des Neuen.

Sie nestelte die Nadeln aus dem duftigen Haar.

„Bürstest du es nicht?" Frau Kron wurde richtig rot. Es fiel ihr ein, wie wenig sie die Gewohnheiten ihres Kindes kannte.

„Doch, immer, Mama!"

Im weißen, langen Nachtkleide schmiegte sich Marlene einen Augenblick an die Mutter.

„Du bist so gut zu mir, Mama!"

Frau Kron schloß die Arme um sie. Wie ein Hauch berührten ihre Lippen die weiße reine Stirn.

„Sehnst du dich fort von mir, Marlene?"

Deren Blick wurde dunkel.

„Ich bin gern bei dir, Mama; bin glücklich, wenn ich dir die schwere Zeit vergessen machen kann."

Zum erstenmal berührte Marlene die Vergangenheit.

In schlaflosen Nächten hatte sie die wilde Sehnsucht nach Hansjörg gebändigt, um dem Mitleid mit ihrer Mutter Raum geben zu können.

Ach Gott, Mitleid! Mitleid hatte sie doch auch mit ihrem zweiten Mütterchen und welch ein großes! Wie erbarmungslos doch das Leben war! Gab das Glück, um es wieder zu nehmen.

Sie küßte die Hand ihrer Mama, dann schlüpfte sie ins Bett. Frau Kron deckte sie zu, strich die Falten glatt und neigte sich zu ihr herab.

„Hab' mich lieb, Kind!"

„Immer, Mama!"

Etwas wie Frieden überkam sie beide. An dem Errungenen hingen die Fetzen eines jungen Glückes. —

Am nächsten Tag saß Marlene im Garten und schälte Birnen, die sie in ein zu diesem Zweck vorbereitetes Zuckerwasser legte.

Die alte Botenfrau vom Dorf brachte die Post. Marlene übernahm sie.

„Gehen Sie in die Küche, Karlin, und lassen Sie sich von der Dörte einen Kaffee geben."

„Küß die Hand, gnädiges Fräulein!"

Die Botin zog den Tuchknoten unter dem Kinn fest.

„Kaffee mag ich allweil."

Marlene durchflog die Post. Zeitungen, Drucksachen und einen Firmenbrief!

Gedankenlos schlug sie die Zeitung auseinander. Plötzlich zuckte sie zusammen. Sie las: „Vergrößerung des Thiemenschen Sanatoriums in R."

Eine Nachricht von Hansjörg und seinem Wirken! Das Herz klopfte ihr laut. Aufgeregt beugte sie sich über die Zeitung.

„Wie uns von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, beabsichtigt der neue Besitzer des Sanatoriums Thiem, Professor Stahl, den Westflügel der Anstalt derart umzugestalten, daß er für den Belag von Patienten nutzbar gemacht werden kann. Die Wohnung der Krankenschwestern soll aus dem Westflügel in eine neugebaute Villa verlegt werden. Der Westtrakt wird Irenenflügel genannt werden und nur Unbemittelten zur Aufnahme dienen. Diese hochherzige Tat wird durch die Stiftung eines Freundes Professor Stahls ermöglicht."

Hansjörg, sein Mütterchen, Professor Altmann, alle standen sie jetzt vor ihren Augen — wie sie leibten und lebten!

Brennende Sehnsucht wühlte in ihr, und bitterlich weinend schlug sie die Hände vor das Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

‚Salbungsvolle Heuchelei'

Lord Snowden verlangt ehrliche Handlungsweise gegenüber Deutschland

In einem Aufsatz in der „Daily Mail" verlangt Lord Snowden ehrliche Handlungsweise gegenüber Deutschland. Der ehemalige arbeiterparteiliche Schatzkanzler sagt, Europa treibe in einen Krieg hinein. Im Namen des Friedens würden die Rüstungen in unerhörter Weise verstärkt. Militärische Verträge und Pakte „gegenseitigen Beistandes" würden abgeschlossen, die zum Kriege anreizten. Seit Ende des Krieges hätten die Siegermächte keine einzige Aenderung in ihrer Politik vorgenommen. Eine Reihe rachsüchtiger „Verträge" sei den Besiegten auferlegt worden. Diese Verträge seien schon damals als die Brutstätten künftiger Kriege erkennbar gewesen und hätten die Festlandssieger mit Furcht und Unsicherheit erfüllt, weil sie wußten, daß durch Gewalt auferlegte Ungerechtigten von den Unterlegenen nur solange erduldet würden, als sie machtlos seien.

Snowden fährt dann fort, anstatt die Nachkriegsjahre zu benutzen, um die Ungerechtigkeiten von Versailles zu beseitigen und Deutschland möglichst schnell in die Familie der Nationen zu bringen, haben die Alliierten es in einer Stellung demütigender Unterlegenheit gehalten, die keine große Nation auf die Dauer dulde. Endlich haben nationaler Stolz und Nationalgefühl Ausdruck in einem neuen Führer gefunden. Die Jugend des Volkes hat mit Begeisterung geantwortet. Die Alliierten haben die Bedeutung dieses Vorganges nicht begriffen oder sind zu bitter in ihrer Deutschfeindlichkeit gewesen, um ihn anzuerkennen und die möglichen Folgen zu begreifen. Der Verfasser erinnert dann an die deutschen Abrüstungsvorschläge und bemerkt, Deutschland war nur vom Gefühl der Selbstachtung beherrscht, als es sich von der Abrüstungskonferenz und aus dem Völkerbund zurückzog. Die alliierten Mächte haben keine Gelegenheit unbenutzt gelassen, um Deutschland ins Unrecht zu setzen und die öffentliche Meinung gegen Deutschland aufzuhetzen.

In dem Weißbuch ist Deutschland allein alle Schuld an einer Vergrößerung der eigenen Rüstungen zugeschoben worden. Von Italiens „Millionen Bajonetten" oder Sowjetrußlands ungeheuerer Armee oder den gewaltigen militärischen Ausgaben Frankreichs und seiner Vasallen ist nicht die Rede gewesen. Der vom Völkerbundsrat ausgesprochene Tadel gegen Deutschland wird sicher als **größte Tatsalbungsvoller Heuchelei** seinen Platz in der diplomatischen Geschichte erhalten. Deutschlands Politik kann bedauert werden, weil sie seinen ehemaligen Feinden einen Vorwand gegeben hat, aber Deutschland hat durch die Herausforderung des Versailler Vertrages **keine moralische Verpflichtung gebrochen.** Ein Vertrag, der mit Bedrohung von Bajonetten unterzeichnet wird, kann keine bindende moralische oder rechtliche Kraft haben. Der Versailler Vertrag selbst ist ein flagranter Bruch der Verpflichtungen der alliierten Mächte gewesen, auf Grund deren Deutschland kapituliert hat. Die Grundlage des Waffenstillstandes bestand in den 14 Punkten Wilsons, und beinahe alle diese Punkte sind nicht eingehalten worden. Das Abrüstungsversprechen der Festlandsmächte ist nicht erfüllt worden, die Festlandsmächte vergrößerten im Gegenteil ihre Rüstungen und trafen militärische Vorkehrungen für die Einkreisung Deutschlands.

An diesen Intrigen spielte **Sowjetrußland eine finstere Rolle.** Es war ein Anblick für Götter, als Litwinow salbungsvoll als Verteidiger von Vertragsverpflichtungen auftrat und die Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Länder verurteilte. Wenn Großbritannien einen mutigen Vertreter gehabt hätte, so hätte er Litwinow an Sowjetrußlands Vertragsverleugnung und an seine Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Länder erinnert.

Lord Snowden schließt, nur eine Aenderung der internationalen Politik kann den drohenden Krieg in Europa verhindern. Mehr denn je sollte Freundschaft mit Deutschland die Politik Großbritanniens sein. Großbritannien sollte aufhören, sich von Frankreich und Italien mitziehen zu lassen, es sollte aufhören, mit Deutschland zu sticheln, und es sollte Deutschlands gerechten Forderungen nach Gleichheit und sogar seinen Forderungen nach Kolonien und Mandaten Gehör geben. Eine solche Haltung Großbritanniens gegenüber Deutschland würde geeignet sein, den europäischen Frieden aufrecht zu erhalten. Wenn die europäischen Länder, die mit England ein diplomatisches Bündnis haben, nicht auf Großbritanniens Unterstützung für einen Krieg rachsüchtiger Politik rechnen können, dann werden sie zögern, diese Politik fortzusetzen. Eine weise Führung durch Großbritannien ist das dringende Gebot der Stunde.

Neuordnung der Seeschiffahrt

In **Durchführung der Neuordnung der Seeschiffahrt** sind die Seedienste nach der Ostküste Südamerikas und nach Afrika aus den Betrieben der Hapag und des Lloyd ausgegliedert und der Hamburg-Süd und den Afrikalinien zur einheitlichen Führung überlassen worden. Weiter sind die europäischen Linienfahrten von dem Hapag-Lloyd-Konzern abgelöst und anderen Reedereien übergeben worden, die auch sonst in der Nord- und Ostseefahrt tätig waren.

Berufserziehung in der DAF

Endgültig geregelt — Jeder kommt in die Berufskartei

Neue Anordnung Dr. Leys

Die große Aufgabe der Berufserziehung der 22 Millionen Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront ist, wie das NdZ meldet, nach gründlichen Vorarbeiten nunmehr durch Anordnung des Leiters der DAF, Dr. Robert Ley, auf eine endgültige Grundlage gestellt worden.

Als große Zentrale der Berufserziehungsarbeit der DAF wird das **Amt für Berufserziehung** bestimmt, das alle bisherigen Bestrebungen und Einrichtungen zusammenfaßt einschließlich der gesamten Arbeiterfachpresse, die die Berufserziehungsarbeit trägt. Das Schwergewicht der Berufserziehung liegt bei den Reichsberufshauptgruppen, die in der Anordnung Dr. Ley's in folgender Zusammenfassung genannt werden:

1. Berufe in Land und Forst, 2. Berufe in Nahrung und Genuß, 3. Holzwerker, 4. Bauwerker, 5. Stein- und Erdwerker, 6. Bergleute, 7. Metallwerker, 8. Ingenieure und Techniker, 9. Chemiker, 10. Textilwerker, 11. Bekleidungs- und Lederwerker, 12. Buchdrucker und Papierwerker, 13. Berufe in Schiff- und Luftfahrt, 14. Kaufleute, 15. Berufe im Verkehr, 16. Freie Berufe.

Durch die Berufserziehung soll jeder arbeitende Deutsche ein wertvolles Mitglied seines Berufsstandes werden und sowohl fachlich wie weltanschaulich und charakterlich die Arbeitselite darstellen, die wir heute im Kampf um unsere Lebensrechte in der Welt brauchen. Im Vordergrund steht naturgemäß die Berufsausbildung durch besondere Schulungseinrichtungen. Um jeden Menschen an den Arbeitsplatz zu stellen, für den er am besten geeignet ist, wird die Berufsberatung, die Berufskunde und die Berufsgestaltung besonders ausgebaut, die Umschulungsarbeit sehr stark gefördert unter Beachtung der jeweiligen Bedürfnisse der Wirtschaft und in Zusammenarbeit mit den Wirtschaftsgruppen und der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Eine besondere Abteilung für Jugenderziehung wird unter anderem sich mit der Gestaltung der Lehrpläne in Lehre und Schule gemeinsam mit Wirtschaft und Schule beschäftigen, die Uebungswirtschaft fördern usw. Der Berufswettkampf soll ausgebaut werden und über den Kreis der Jugendlichen hinaus für Gesellen und Meister Möglichkeiten schaffen, sich in regelmäßigen Zeitabständen einer Prüfung ihres Könnens und Wissens zu unterziehen. Eine eigene wissenschaftliche Abteilung im Amt für Berufserziehung hat als Aufgabe die Erforschung der Geschichte und Entwicklung der Berufe. Für jede der genannten Reichsberufshauptgruppen wird eine Berufskartei geschaffen, die alle Berufsangehörige erfaßt. Die Schaffung der Berufskartei wird sofort in Angriff genommen.



General Göring mit Außenminister Laval in Krakau

Nach den Beisetzungsfeierlichkeiten trafen der preußische Ministerpräsident General Göring und der französische Außenminister Laval zu einer längeren Unterhaltung zusammen, in der in großen Zügen die gesamte politische Lage Europas durchgesprochen wurde. Unser Bild zeigt die beiden Staatsmänner im Gespräch. Scherl [M]

48 Särge in Moskau

Augenzeugenbericht von der Katastrophe der „Maxim Gorki"

Das Großflugzeug „Maxim Gorki" war auf seinem Unglücksflug von zwei kleineren Flugzeugen begleitet. Eins dieser Begleitflugzeuge ist heil davongekommen; es trägt die Nummer P 5 und wurde vom Piloten Rybuschkin geflogen. Rybuschkin schildert seine Beobachtungen folgendermaßen: Am 17. Mai abends erhielt ich einen Flugauftrag zum 18. Mai gleichzeitig mit Blagin; mit mir sollte ein Kinooperateur fliegen, Blagin aber sollte die „Maxim Gorki" begleiten, um den Größenunterschied zwischen dem Kleinflugzeug und der Riesenmaschine zu veranschaulichen. Unmittelbar vor dem Abflug sagte Michejew, der Pilot der „Maxim Gorki", zu Blagin, er solle das Figurenmachen lassen und der „Maxim Gorki" weit vom Leibe bleiben. Blagin war gekränkt und erwiderte, er sei kein kleiner Junge, sondern fliege bereits seit 15 Jahren.

Rybuschkin fuhr fort: Blagin und ich begleiteten die „Maxim Gorki"; er rechts und ich links. Als die „Maxim Gorki" den Rundflug beendet hatte und zum Flugplatz zurückkehrte, ging ich etwas höher. Ich bemerkte, daß Blagin auf der rechten Seite eine sogenannte Tonne machte und dabei von der „Maxim Gorki" abgetrieben wurde. Dann ging er auf den linken Flügel. Ich stieg daher noch höher, weil ich befürchtete, Blagin würde vom Schwung nach links getrieben werden. Blagin gab Gas und machte eine neue Figur; sie gelang ihm nicht, er verlor an Geschwindigkeit und prallte an den rechten Flügel der „Maxim Gorki" ungefähr dort, wo sich der mittlere Motor befindet. Offenbar traf er auf einen Oelbehälter, denn es entstand schwarzer Rauch. Blagin hatte die obere und untere Verkleidung des Flüges durchstoßen. Die „Maxim Gorki" neigte sich nach rechts über und Blagin stürzte mit seinem Flugzeug ab. Die „Maxim Gorki" hielt sich noch zehn bis fünfzehn Sekunden in der Luft, dann nahm die Rechtsneigung zu. Ein Teil des rechten Flügels löste sich ab. Das Flugzeug begann senkrecht abzutrudeln und schlug schließlich auf eine Baumgruppe von Kiefern auf und zersplitterte auf dem Boden.

Ich drosselte die Gaszufuhr meines Flugzeugs und ging im Gleitflug unmittelbar über der Unfallstelle herunter. In diesem Augenblick packte mich der Kinooperateur an der Kehle und begann mich zu würgen. Er hatte infolge des Schreckens die Nerven verloren und wollte mich zur Notlandung veranlassen. Ich verlor zunächst die Herrschaft über die Maschine, die in eine trudelnde Bewegung geriet. Um mich zu befreien, schlug ich den Kinooperateur mit aller Kraft ins Gesicht; er setzte sich wieder und saß still bis zur Landung. Ich konnte die Maschine dann abfangen, machte noch zwei Kreise über der Unglücksstelle und schritt dann zur Landung. Eine Aufnahme der Katastrophe wurde, wie die obige Schilderung begreiflich macht, nicht ausgeführt. Nur der vorhergehende Flug der „Maxim Gorki" war gefilmt worden.

Die bei der Katastrophe der „Maxim Gorki" ums Leben gekommenen 48 Fluggäste und Mannschaften wurden am Montag in Moskau zu Grabe getragen. Fast 200 Kränze bedeckten den Katafalk.

Mackensens Budapester Besuch

Generalfeldmarschall von Mackensen litt am Sonntag an einer leichten Magenverstimmung, die er jedoch bald überwandt. Völlig wiederhergestellt, empfing er am Montag in den Mittagstunden die ehemaligen Heerführer und Generäle der Mackensenarmee, die während des Weltkrieges unter seinem Kommando gedient haben. Das Zusammensein nahm einen überaus herzlichen Verlauf und stand ganz im Geiste der großen deutsch-ungarischen Waffenbrüderschaft des Weltkrieges. Anschließend empfing der Generalfeldmarschall die Ritter des Maria-Theresia-Ordens. Das umfangreiche Programm des Generalfeldmarschalls, das noch eine Reihe von Besichtigungen und persönlichen Besuchen vorsieht, hat es notwendig gemacht, daß die Abreise des Generalfeldmarschalls von Dienstag auf Mittwoch früh verschoben worden ist.

Lavals Reiseberichterstattung

Der französische Außenminister Laval ist am Montag früh von seiner Osteuropareise wieder nach Paris zurückgekehrt.

Außenminister Laval hat unmittelbar nach seiner Rückkehr die Dienstgeschäfte im Außenministerium wieder aufgenommen und schon im Laufe des Montags dem Ministerpräsidenten und einigen seiner Kabinettskollegen über die Ergebnisse seiner Reise kurz unterrichtet. Laval wurde auch vom Präsidenten der Republik empfangen, dem er über seine Reise Bericht erstattete. Ein ausführlicher Bericht wird einem demnächst zusammentretenden Ministerrat unterbreitet werden. Das Ergebnis der Osteise des Außenministers Laval wird in unterrichteten Pariser Kreisen als bedeutungsvoller angesehen, als man zunächst erwartet habe.

Wie verlautet, wird Laval voraussichtlich am Dienstag um 14 Uhr nach Genf abreisen. Er werde am Freitag dem Dreizehnerausschuß einen französischen Sanktionsplan vorlegen, der im Falle eines Angriffes und einer einseitigen Kündigung internationaler Verpflichtungen in Anwendung kommen solle. Von einem Ministerrat, der am Dienstagvormittag stattfinden sollte, ist bisher nichts bekannt.

England betrauert Oberst Lawrence

„Ein Mann, wie man ihn unter 50 Millionen nicht mehr findet"

Zum Tode des englischen Obersten Thomas Edward Lawrence ist ergänzend zu melden, daß Lawrence in den sechs Tagen seit seinem Unfall das Bewußtsein nicht mehr wiedererlangt hatte. Die berühmtesten Spezialisten Englands haben vergeblich versucht, ihn am Leben zu erhalten. Die Leiche Lawrences wurde in die englische Flagge eingehüllt und vor dem Altar in der Totenkapelle des Lazaretts in Wool aufgebahrt. Sein Tod wurde dem englischen König und dem König von Irak telegraphisch mitgeteilt.

Das englische Volk betrauert in Lawrence einen Mann von vorbildlicher Pflichterfüllung, Uneigennützigkeit und Aufopferung und reiht ihn als beinahe mythische Gestalt unter die englischen Nationalhelden ein. General Sir John **Hamilton** widmet ihm folgenden Nachruf: „Lawrence war ein Mann, wie man ihn unter 50 Millionen nicht mehr findet. In einem Zeitalter, wo es keine Heiligen mehr gibt, verleiht der Soldat, der in völliger Uneigennützigkeit für nichts Greifbares oder Materielles alles aufs Spiel setzt, dem Menschenleben einen höheren Sinn."

Lawrence, der im Jahre 1927 seinen Namen in Shaw umgeändert hatte, war seinerzeit in aller Welt als „der ungekrönte König" Arabiens bekannt. Zu Beginn des Weltkrieges war er als Unteroffizier dem englischen Geheimdienst und dem arabischen Büro in Aegypten zugeteilt worden. Auf Grund seiner strategischen Gaben und seiner starken Persönlichkeit gelang es ihm, im Laufe des englischen Palästina-Feldzuges zum Führer der irregulären arabischen Streitkräfte aufzusteigen, die sich gegen die Türken erhoben. Seine allerdings nicht völlig unumstrittenen Leistungen werden als ein entscheidender Faktor in der englischen Kriegsführung im Nahen Osten betrachtet. Sie gipfelten in seinem Einzug in Damaskus in der Kleidung eines arabischen Stammesführers und an der Spitze arabischer Stämme.

Nach dem Weltkrieg war die Tätigkeit Lawrences stets von einem **Schleier des Geheimnisses** umgeben. Er trat zunächst als gemeiner Soldat in das königliche Tank-Korps ein und wurde später unter dem Namen „Roß" der englischen Luftfahrt als einfacher Mechaniker zugeteilt. Seine Identität wurde jedoch bald entdeckt und später legte er sich den Namen Shaw zu. Während seiner ganzen Dienstzeit in der Luftflotte blieb Shaw gemeiner Mechaniker und soll eine Beförderung stets abgelehnt haben. Bekannt ist jedoch, daß er oft zu wichtigen Versuchen zugezogen wurde. So führte er im letzten Jahre eines der neuen dickgepanzerten und sehr schnellen Motorboote, die von der Luftflotte zu Bombardierungsversuchen benutzt wurden. Im März dieses Jahres trat Lawrence aus der königlichen Luftflotte aus und zog sich auf sein Landhaus in Moreton zurück. Seine Lieblingsbeschäftigung war der Motorradsport, dem er jetzt zum Opfer fiel.

Familientragödie bei Waldbröl

Sohn verletzte Vater schwer und tötete sich selbst

Die Ortschaft Baumen bei Waldbröl im Oberbergischen wurde am Sonntag der Schauplatz einer blutigen Familientragödie. In einer Familie bestand schon seit längerer Zeit zwischen dem Vater und dem 30jährigen Sohn ein gespanntes Verhältnis. Am Sonntagvormittag kam es nun erneut zwischen den beiden zu einem erregten Wortwechsel, in dessen Verlauf der Sohn auf seinen Vater aus einer Pistole schoß und ihn schwer verletzte. Während sich der herbeigerufene Arzt um den Verletzten bemühte, vernahm man aus einem Nebenzimmer einen neuen Schuß. Der Sohn hatte sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe getötet. Der schwerverletzte Vater wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo man eine Operation vornahm. Der Zustand des Mannes ist sehr bedenklich.

70 Bauernhäuser zerstört

Gewittersturm in Polen

Ueber die Gegend von Kielce ging am Sonnabend ein gewaltiger Gewittersturm und Wolkenbruch nieder, der in einer Reihe von Kreisen schweren Schaden verursachte, in den Dörfern Dächer davontrug und zahllose Telegraphenstangen und Bäume umwarf. Im Kreise Stopnicz wurden 70 Bauernhäuser zerstört, wobei von den Trümmern viele Bewohner verletzt und einige Personen getötet wurden.

Volks-Missionszelt

an der Hagenerstraße.

Heute 21. Mai, von 7-7⁴⁰ Uhr

das Thema: **„Vom Neubau des Lebens"**

Heute 2³⁰ Uhr: Kinderversammlung.



Kriegerverband der Stadt Schwerte u. Umg.

Zum Gemeinschaftsempfang der **Reichstagsrede des Führers** versammeln sich die Mitglieder **heute (Dienstag) 19.45 Uhr** im Lokale „Im Reiche des Wassers"

Allseitiges Erscheinen erwartet

Der Verbandsführer.

Ab 1. Juni eine 1028

2 Zimmer-Wohnung

zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Tüchtiges, sauberes

Mädchen

für alle Hausarbeiten sofort ges.

Gaststätte u. Metzgerei

1029 **Th. Elmerhaus**

Schwerte, Westenstr. 10

Geld

durch Zwecksparvertrag von RM. 200.— bis 3000.—, Tilgung RM. 1.25 pro 100.— mtl. **Generalagent A. Schlegel d. Hanseatischen Spar- und Darlehns-Ges.m.b.H.** Essen, Rohlandstraße 10 I. b. Anfragen Rückporto, Vertreter ges.

Zwangsversteigerung

Es werden öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert, Mittwoch, 22. Mai 1935, 10 Uhr, Ostenstraße 26:

1 Ladeneinrichtung, 1 Küchenschrank, 1 Waage, 2 Schreibmaschinen, 2 Schreibtische, 1 Spiegel 1 Chaiselongue, 1 Speisezimmer, 1 Sofa, 1 Parlophon, 1 Wanduhr, 1 Anrichte, 1 Aktenschrank, cr. 3000 Lochsteine. 1035

Franz, Obergerichtsvollzieher.

Kasten-Wagen

Carl Feit



Stempel

billig und gut

CARL BRAUS

Woche der HJ.

Die HJ als Kulturträger

Von Dr. Pfafferoth

Zwei Jahre nationalsozialistischer Staatsführung liegen bereits hinter uns, nur eine kurze Zeitspanne im Rahmen der weitgestreckten, Jahrzehnte erfordernde Wiederaufbauarbeit und Neuorganisation des Deutschen Reiches. Immerhin haben diese beiden ersten Jahre, die von der Partei und ihren Gliederungen ein Höchstmaß von Arbeits- und Entschlußkraft verlangten, bereits feste Umrisse für die verschiedenartigen Aufgaben der einzelnen Formationen der nationalsozialistischen Bewegung innerhalb der zukünftigen Entwicklung klar heraustreten lassen. Die Partei hat dem Staate ihre besten Kräfte als verantwortlicher Leiter hoher und höchster staatlicher Stellen zur Verfügung gestellt. Wie eine feste disziplinierte, einheitlich ausgerichtete Klammer umschließen diese vom Vertrauen des Führers berufenen Männer den nationalsozialistischen Staatsbau. Ihre Aufgabe wird es sein, mit der gleichen Energie, die sie zum Kampf um die Macht auszeichnete und die ihnen in den zwei Jahren der neuen Staatsführung das Gesetz ihres Handelns vorschreibt, auch in Zukunft in erster Linie die Macht des nationalsozialistischen Staates nach innen und außen zu sichern, die Auswirkungen des Novembersystems und der Parteienwirtschaft nicht zuletzt auch konfessioneller Art zu überwinden und damit den Weg frei zu machen für die weitere kraftvolle Entwicklung des nationalsozialistischen Rechtes. Die Aufgabe der heutigen Führergarde der Bewegung ist es also, in starkem Maße eine Organisation, nämlich die, aus dem Erlebnis des Kampfes für den nationalsozialistiischen Staat zu schaffen, die kommenden Jahrzehnten und Jahrhunderten Richtung geben können.

Die große Sendung der Hitler-Jugend, die in ihrer Führerschaft ebenfalls einen starken Anteil an dem Kampf um die Macht hatte, ist es, im engsten Anschluß an die politische staatstragende Organisation für die neu entstehende nationalsozialistischen Formen des staatlichey Lebens den Inhalt zu schaffen. Aus der Hitler-Jugend müssen jene schöpferischen Kräfte kommen, die eine aus nationalsozialistischem Erlebnis geborene Kultur zum Durchbruch bringen; denn der Nationalsozialismus sieht seinen Zweck nicht in der Neuschaffung äußerlicher staatlicher Formen erfüllt. Die in ihm liegende revolutionäre Kraft verlangt darüber hinaus nach einer neuen deutschen, von nationalsozialistischen Grundsätzen bestimmten Kultur.

Die kann nicht kommen aus den Generationen, deren Jugendjahre von liberalen Ideen überschattet sind, sie kann nur von der Jugend ihren Ursprung nehmen, die im Krieg und Nachkriegszeit unter den Standarten des Nationalsozialismus geworden ist. Schon finden wir in der Kulturarbeit der HJ. zahlreiche fruchtbare und starke Ausprägungen nationalsozialistischer Lebens- und Seelenhaltung, die der sichtbarste und überzeugendste Ausdruck dafür sind, daß die nationalsozialistische Idee nicht im staatlichen Reformismus stecken bleiben, sondern aus den Kräften der jungen Generation ihre seelisch-geistige Vollendung erfährt. Der Geist der großen Kameradschaft, der wie in keiner Jugendorganisation eines anderen Volkes unsere HJ. beherrscht, die aus ihren Reihen neu entstandenen Volkslieder, in denen der Geist der Opferbereitschaft, des Dienens, der Ehre, der Treue zum Führer und Heimat seine tiefinnerliche Form gefunden hat, sind Ausdruck des jungen deutschen Kulturwillens, der in der HJ. seinen besten Garanten gefunden hat. Auf allen Gebieten des deutschen Kulturlebens, in Presse und Schrifttum, Universität und Theater brauchen wir junge, fruchtbare Kräfte, die nationalsozialistische, schöpferische Aktivität in ihre Wirkungsstätten mitbringen. Hier hofft das deutsche Kulturleben auf die HJ. in der Ueberzeugung, daß die HJ. ihrer hohen Verpflichtungen auch weiterhin bewußt bleibt.

Wenn die Hitler-Jugend ihrer großen Kulturaufgabe nachkommen will, dann muß sie bisher den Grundsätzen treu bleiben, die sie so stark mit Potsdam verbinden, — Einfachheit, Schlichtheit, Geradlinigkeit und Unbeirrbarkeit im Ziel. Diese konsequente innere Haltung, fern von allen überbetonten äußerlichen Formen, wird ihr mehr noch als staatliche Vollmachten und Erlasse den Weg frei machen zur Erfassung der noch abseits stehenden Jugend, weil dem Nationalsozialismus als der Idee des 20. Jahrhunderts über alle Geister der Vergangenheit dennoch der Sieg beschieden ist.



Stehst Du noch abseits?

Die Helden, die im Krieg und Frieden im Dienst der Fliegerei für ihr Volk starben, mahnen uns zu ernster Weiterarbeit. In ihrem Geiste unsere Jugend zu erziehen, ist eine große und schöne Aufgabe.

„Deutsche Jugend, lerne fliegen . . ."

so ruft der Präsident des Deutschen Luftsport-Verbandes, Ritter des Pour-le-merite, Bruno Loerzer die Jugend und das gesamte deutsche Volk zur tätigen und fördernden Mitarbeit auf.

Stehst Du, deutscher Volksgenosse, noch abseits, dann ist in den Tagen der deutschen Luftfahrtwerbewoche die beste Gelegenheit, den Anfang zu machen.

Werde Mitglied des Deutschen Luftsport-Verbandes!

Anmeldungen nimmt entgegen die Flieger-Ortsgruppe Schwerte.



Turnen, Spiel, Sport

VfL. Hörde — VfR. Sölde 0':0.

Wegen starken Regens abgebrochen.

Borussia Höchsten — Sportfreunde 95 Ref. 1:5

Berghofen — Schwerin 7:5 (2:2).

VfB. Westhofen

VfB. Westhofen — VfB. Hagen 31 5:2.

Der VfB. Westhofen setzte seinen Siegeszug fort. Diesmal waren es die Hagener Namensvettern, die die eindeutige Ueberlegenheit der Westhofener anerkennen mußten. Infolge der schlechten Witterung begann der Kampf mit ziemlicher Verspätung, und so folgten leider nur wenige Zuschauer dem Geschehen. Auf beiden Seiten wirkten zwei Ersatzleute mit, und zu Beginn unterliefen der Hintermannschaft mehrere Mißverständnisse, die den Gästen eine 2:0-Führung einbrachten. Kurz darauf nutzte auf der Gegenseite Westhofens Halbrechter entschlossen einen Fehler der Hagener Abwehr aus und schoß das erste Gegentor. Das Spiel wurde flotter, die Westhofener drängen mächtig, und der Halblinke schießt aus dem Hinterhalt unhaltbar für Hagens braven Hüter ein. Im weiteren Spielverlauf trat dann klar die bessere Spielweise der Westhofener zu Tage, die gesamte Mannschaft leistete ihr Bestes, angefangen von dem jungen Tormann bis zu dem Rechtsaußen der Alten Garde. Die Läuferreihe warf den Sturm immer wieder nach vorne, der nach guter Kombination noch drei prächtige Tore schoß. Alle Bemühungen der Hagener, dieses Ergebnis zu ändern, scheiterte an der aufmerksamen Hintermannschaft, und nur der Abseitstaktik war es zu verdanken, wenn die Torausbeute nicht noch höher ausfiel. Man darf mit Recht gespannt sein, wie die Elf am kommenden Sonntag in Villmerich abschneidet.

VfB. Westhofen — VfB. Hagen 31 2. 5:3.

Gleich dem Spiel der 1. Mannschaft legten auch hier die Gäste eine 2:0-Führung vor. Die Westhofener ließen die unglaublichsten Sachen aus in dieser Zeit, doch langsam kamen sie besser ins Spiel und hatten auch den Ausgleich erzielt. Die Freude war nicht von langer Dauer, denn wiederum ging Hagen durch scharfen Schuß des Linksaußen in Führung. In dem nun entstehenden Endkampf hatten die Westhofener die größeren Kraftreserven, und nach geschickter Mannschaftsumstellung erzielten sie noch 3 Tore und somit einen verdienten sicheren Sieg.

VfB. Westhofen — Tus 06 Schwerte 1. Knaben 9:1.

In diesem Spiel kam die bessere Spielweise der Kleinsten durch einen Bombensieg zum Ausdruck; es endete genau wie die Spiele Boelerheide und Höchsten mit glatten Siegen.

Pferdesport

Frühjahrsrennen in Dortmund.

Am Sonntag, den 26. und Himmelfahrt, den 30. Mai eröffnet der Dortmunder Rennverein als letzter der Kartellvereine seine Rennsaison auf der Wambeler Rennbahn, nachdem der ursprünglich vorgesehene Renntag am 7. April der schlechten Witterung zum Opfer gefallen ist. Der Dortmunder Rennverein tritt diesmal mit einem Programm auf den Plan, das auch den verwöhntesten Ansprüchen gerecht wird. Für 14 Rennen wurden insgesamt 43 700 Rm. Preise und Prämien ausgeworfen. Als bedeutendstes Rennen kommt am Himmelfahrtstag der traditionelle Preis von Westfalen mit einem Ehrenpreis und 10 000 Rm. zur Entscheidung. Das Rennen führt über 1600 Meter und ist offen für 3jährige und ältere Pferde, die kein Rennen von 8000 Rm. gewonnen haben. Nach der dritten Einsatzzahlung sind noch 38 Pferde startberechtigt, davon 22 Berliner und 16 westdeutsche Pferde, die allerbeste Klasse vertreten. Hervorzuheben ist ferner der Frühlings-Preis, ein Ausgleich II über 2400 Meter mit 4000 Rm. Geldpreisen, das Cappenberg-Jagdrennen, ein Ausgleich II über 3200 Meter mit 3750 Rm. Preisen und der Preis von Düöroem über 2000 Meter mit 2300 Rm. Geldpreisen. Die beiden Renntage versprechen hochinteressant zu werden, da der Nennungsschluß erfreulich gut ausgefallen ist.

Milch wird erobert

Eine Stunde erzählten wir uns schon Geschichten. Aus den Geschichten wurden Witze, bis schließlich der Zeltführer Ruhe befahl. Nur bei uns hörte das Gekicher nicht auf. Wir waren so übermütig, daß wir auch das zweitemal den Befehl nicht hörten.

Die Taschenlampe flammte auf und der Zeltführer schrie uns an, sein Gesicht konnten wir nicht sehen. „Von Schulz bis Zeichner alles raus aus dem Zelt. Ihr könnt heute nacht draußen schlafen." Da wurde uns der Ernst der Lage klar. Traurig zogen wir uns die Stiefel an und kletterten hinaus. Wir waren vier Mann. Die Wache wurde gerade abgelöst, und die im Zelt Verschwindenden lachten uns aus.

Die Nacht war dunkel. Es würde bald wieder anfangen zu regnen, denn die Wolken lagen mit ihrer Schwärze dicht über uns. — Auf den Sandweg, der nach dem nächsten Dorf führte, kam eine Gestalt. Unser Arger war fort. Abenteuerlust hatte uns ergriffen.

Wir lehnten an einem Baum. Die Gestalt vor uns wankte merklich hin und her. Wir sahen sie fast nur als Schatten. Es war ein Mann. Er steckte seinen Spazierstock in die Erde, drehte sich um, röchelte und begann umherzulaufen. Wir wußten nicht, was das sollte; dann blieb er stehen. „Wo ist mein Stock!" Heiseres Krächzen kam aus einer menschlichen Kehle. Da mußten wir lachen.

„Wo ist mein Stock?" Wir bekamen Mut und lösten uns vom Baum. Erich klopfte dem Mann auf die Schulter. Ich zog den Stock aus der Erde und drückte ihn dem Betrunkenen in die Hand. Da wurde der „Alte" fröhlich.

„Ihr seid doch ordentliche Kerle — Hupp . . . Hupp . . . Ihr seid wenigstens zu Onkel Franz noch gut. Hupp."

Wir unterstrichen sein Vertrauen, indem wir ihn behutsam weiterführten. Da begann er zu singen. Wir kannten seine Lieder nicht. Das nahm er uns wieder übel und erzählte von seinem Leben. Schließlich hatten wir heraus, daß er in dem nächsten Dorf Bauer war und sogar Kühe besaß. Ein Plan gärte in unseren Köpfen. Wir nahmen uns zusammen. Als Onkel Franz wieder zu singen begann, stimmten wir mit ein, und obwohl wir andere Melodien sangen, freute er sich doch, und wir besaßen sein Vertrauen wieder.

Schon tauchte das Dorf vor uns auf. Jetzt mußten wir unseren Plan zu Ende bringen. Erschreckt blickte uns „Onkel Franz" an, als wir plötzlich von Milch sprachen. Mißtrauisch suchte er uns im Nachtdämmern zu erkennen. „Ihr . . . ihr seid . . . Hupp . . . Ihr seid doch gestern schon bei mir gewesen. Ha . . . Hupp . . . Ihr wollt mich armen Kerl übers Ohr hauen." Jetzt glaubten wir verspielt zu haben. Da fing Erich an zu singen. Der Alte wurde froh, er strich Erich über den Arm. „Du bist ein guter Junge. Dir werde ich was geben. Wieviel Liter wollt ihr denn haben?" „Zwanzig!" — — —

Am Morgen standen zwanzig Liter Milch vor dem Proviantzelt.

Gerhard Dabel.

Deutschland hört heute um 20 Uhr den Führer

Börsen und Märkte

(Ohne Gewähr)

Dortmunder Schlachtviehmarkt

Bericht über die Preisfeststellung

Dortmund, 20. Mai. Dem heutigen Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 604 Stück Großvieh, darunter 24 Ochsen, 76 Bullen, 471 Kühe, 30 Färsen, 3 Fresser, ferner 535 Kälber, 8 Schafe, 2512 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh langsam, bei Kälbern gut und bei Schweinen lebhaft. Es wurden gut gezahlt für 50 kg Lebendgewicht: 1. Rinder: Ochsen: a) 40—43, b) 35—38, c) 32—33, RM. Bullen a) 40—43, b) 35—39, c) 31—34 RM. Kühe: a) 39—43, b) 35—38, c) 29—34, d) 24 bis 28 RM. Färsen: a) 41—43, b) 37—40, c) 30—35 RM. — Kälber: a) 60—64, b) 47 bis 58, c) 38—46, d) 30—37 RM. — Schafe: Es wurden keine Notierungen genannt. — Schweine: a) 2. 48—50, b) 48—50, c) 46 bis 49, d) 45—47, g) 2. 40—46 RM.

Von der Rheinisch-Westfälischen Börse. Wie uns die Rheinisch-Westfälische Börse zu Düsseldorf mitteilt, sind auf Grund des Erlasses des Reichs- und Preußischen Wirtschaftsministers vom 7. Mai 1935 nachstehende Wertpapiere zum Handel und zur amtlichen Notierung mit Wirkung vom 20. Mai 1935 ab an der hiesigen Börse zugelassen: Nominal 11 104 800 RM. Stammaktien der Dortmunder Actienbrauerei, Dortmund, nominal 15 Mill. RM. Stammaktien der Dortmunder Union-Brauerei AG., Dortmund, nominal 4,5 Mill. RM. Stammaktien der F. Küppersbusch Söhne AG., Gelsenkirchen. Weitere Zulassungen stehen in Aussicht.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.

Verantwortlich für den gesamten Textteil: Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.

Für den Anzeigenteil: Hans Linner Schwerte-R.

D.-A. IV/35 1497